H. Un.
256
m

R

H. un.
256m

Versuch
einer
Propädeutik
der
Geschichte.

Vom

D. J. G. Heynig
privatisirenden Gelehrten zu Halle.

Bayerische Staatsbibliothek München

Halle
gedruckt bey Leopold Bäntsch
1805.

(Preiß 6 Gr.)

33 Ex

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Bisher hat man nicht so wohl von einer Propädeutik der Geschichte, als von historischen Hülfswissenschaften gehört. Wie unterscheiden sich demnach beyde von einander? Historische Hülfswissenschaften sind, um es kurz zu sagen, solche, welche die Geschichte erläutern und verstehen helfen, als: Geographie, Chronologie, Genealogie, Numismatik u. s. f. Die Propädeutik der Geschichte aber dreht sich unmittelbar um die Geschichte selbst herum, und erfaßt dabey gewisse Punkte derselben, durch deren Berichtigung und Erkenntniß man hauptsächlich in den Stand gesetzt wird, sich in der Geschichte zu orientiren, sie im Zusammenhang zu betrachten, und ihrer dadurch nach und nach Meister zu werden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Mit einem Wort, die historische Propädeutik ist ein Unterricht über die Fundamente der Geschichte, insoweit deren Aufhellung hinreicht, sich richtig leitende historische Begriffe und Vorkenntnisse zu verschaffen, und folglich, wenn das historische Studium hinzu gekommen ist, bis zu großen Ansichten, bis zu einfachen Ideen und Resultaten der Geschichte zu gelangen.

Außerdem könnte die historische Propädeutik noch den wichtigen Nutzen gewähren, daß man bey Abfassung historischer Werke sich nicht zu lange bey Einleitungen, Prolegomenen und Prämissen aufhalten, und nicht immer eine Menge Hindernisse, die dem deutlichen, bestimmten Aufschlag der Geschichte im Weg sind, beseitigen dürfte. Gerade in diesem Stück haben es die Deutschen bisher oft versehen, indem viele ihrer historischen Schriften so verfaßt wurden, daß man darin vor lauter Wald die Bäume nicht sehen, und vor allen Prämissen, Prolegomenen und Noten nicht zur innern Geschichte selbst, wenigstens nicht mit ungeschwächtem Trieb und Eifer, vordringen konnte. Künftig also mag jede noch

nöthige Einleitung in die allgemeine, oder in eine specielle Geschichte sich ausschließend und ganz kurz entweder über die Quellen, oder auch über besondere Umstände und Eigenheiten einer gegebenen Geschichte verbreiten, weil alles andere zur historischen Propädeutik gehört. — Auf diese Art wäre wirklich der Nutzen einer Propädeutik der Geschichte nicht unbeträchtlich; so wie zugleich aus dem Bisherigen deutlich hervorgeht, wie sie sich von den historischen Hülfswissenschaften und den gewöhnlichen Einleitungen in die Geschichte unterscheidet.

In Ansehung dieser Bogen erklärt sich aber der Verfasser gern dahin, daß sie nichts weiter, als den unvollkommenen Versuch einer eigentlichen historischen Propädeutik enthalten. Doch wird er eher oder später diesen Versuch mehr erweitern, und durch noch einige Materien, z. B. von den geographischen und physikalischen, und von den gewöhnlichen schriftlichen Quellen der Geschichte vervollkommnern. Hier finden sich blos die vornehmsten Fundamentallehren der Geschichte: vom Begriff und Umfang, von der

Eintheilung, von der Methode, vom Anfang, von der Darstellung und dem Vortrag der Geschichte ganz kurz, doch so abgehandelt, daß die Idee einer Propädeutik der Geschichte geprüft, verbreitet, und weiter ausgeführt werden könne.

Möge nur diese kleine Schrift ihrem Zweck entsprechen, und recht viele in der Geschichte orientiren, so wie den Sinn für wahre, kritische Geschichte von neuem stärken helfen, damit die afterhistorischen Machwerke ästhetelnder Romanschreiber keinen Einfluß auf Geschichte und Geschichtsstudium mehr äußern! Möge überhaupt das durch Beyspiele stärker, als durch philosophische Gründe, belehrende und tröstende Studium der Geschichte immer allgemeiner werden, und die Liebe zu dieser heilsamen Wissenschaft sich unter alle Stände verbreiten!

Bayerische Staatsbibliothek München

Begriff

und

Umfang der Geschichte.

Was ist bisher in der Welt geschehen? Dieß ist eine der ersten und wichtigsten Fragen. Die Geschichte, der die Beantwortung dieser Frage obliegt, ist demnach eine der ersten und wichtigsten Wissenschaften.

Ohne zu wissen, was bisher in der Welt geschehen ist, kann man auch eigentlich nicht in der Welt, kann man in keiner Sache und Lage, in keiner Kunst und Wissenschaft gehörig fortkommen. Denn die Frage: Was ist bisher in der Welt geschehen? heißt vornehmlich so viel, als: Was ist bisher in der Welt geleistet, wie ist bisher in der Welt gehandelt und gelebt, was ist bisher unternommen und ausgeführt, wie ist bisher gedacht und geglaubt worden? Das alles,

und noch mehreres muß aus der Geschichte erhellen. Die Geschichte bildet also gleichsam das Archiv der Welt und der Menschheit, worin geschrieben steht, was und wie bisher alles geschehen ist. Mithin ist die Geschichte, im Allgemeinen genommen, die Wissenschaft, die Kunde des bisher in der Welt Geschehenen, oder Gethanen.

Die Geschichte, die archivalische, kritische Kenntniß des bisher in der Welt Geschehenen, bezieht sich blos und lediglich auf die Menschen und die Menschheit. Die Menschen haben das gethan, was bisher geschehen ist; die Menschen allein sind es, welche in der Welt handeln, und dadurch die Geschichte hervorbringen, während die Pflanzen blos vegetiren, und die Thiere blos brutalisiren, oder ihren Instinkten nachhängen. Was Menschen gestiftet haben, und zwar entweder in Beziehung auf die Menschen, oder in Beziehung auf die sie umgebende Welt gestiftet haben, was Menschen gethan worden ist, was Menschen von Menschen, und von der Natur mit ihren Elementen wiederfahren ist, das nur begründet die Wissenschaft der Geschichte. Alle Geschichte dreht sich folglich ausschließend um die Menschen und die Menschheit, und was nicht darauf Bezug hat, kann man nicht füglich Geschichte nennen.

Naturgeschichte, Himmelsgeschichte u. dgl. sind uneigentliche Benennungen, statt Natur-

beschreibung, Himmelsbeschreibung. Freylich kann z. B. die Natur zu allen Zeiten, oder in allen Jahrhunderten beschrieben, auch können diese verschiedenen Beschreibungen mit einander und nach einander zu einem Ganzen verbunden werden; allein dadurch entsteht doch keine eigentliche Geschichte, sondern es bleibt immer nur Naturbeschreibung, wenn sie auch, gleich der Geschichte, in alte, mittlere, neuere und gegenwärtige zerfallen sollte. Geschichte geht auf das Successive in der Zeit, und auf einen causalen Nexus der Erscheinungen; Geographie und jede andere Beschreibung hingegen geht auf die vorhandenen Dinge im Raum, und deren Beschaffenheit und Zustand. Hier kommt es mehr auf ein Nebeneinander an; dort mehr auf ein Nacheinander und Auseinander.

Die Menschen leben in der Welt nicht einzeln, nicht jeder von dem andern isolirt, sondern in Gesellschaften, in kleinern und größern Staaten, oder Reichen. Solcher Staaten und Menschengesellschaften giebt es sehr viele und vielerley in der Welt. Warum bilden alle Menschen, alle tausend Millionen Menschen in der Welt nicht einen einzigen Staat? Dieß hat seinen Grund theils in der großen Menge der Menschen, die nicht alle unter einen Huth zu bringen sind; theils in der Größe und Ausdehnung der Erde, worauf sie leben; so wie in der verschiedenartigen Beschaffenheit der Theile und

Länder des Erdkreises. Die ungleiche Beschaffenheit unsers Erdkörpers, die vom Verhältniß desselben zum Universum, oder zum Himmel und zur Sonne abhängt, bildet im Allgemeinen mancherley Klimate auf unserm Planeten, und die Beschaffenheit und Modifikazion dieser Klimate verursacht wieder die mancherley Länder des Erdbodens. Die Mannigfaltigkeit der Klimate und der Länder hat so vielen Einfluß auf die Menschen, daß dadurch mannichfaltige und verschiedene Völker in der Welt entstanden sind, die sich durch größere und geringere Eigenheiten in Absicht auf Aeußeres und Inneres, auf Geist und Körper, auf Sprache und Kultur, auf Sitten und Religionen von einander unterscheiden. Dieß erklärt zugleich die allmählige Entstehung der Nazionen und der Nazionalcharakter, und zwar auf die rechte natürliche Weise, statt daß oft Mythen, Philosopheme und Hypothesen hier angewendet wurden.

Die vielerley und mancherley Völker der Erde erzeugen auch die vielerley und mancherley Staaten in der Welt. Kleine Nazionen in kleinen Ländern bilden kleine Staaten; große Nazionen in großen Ländern bilden große Staaten. Doch bildet nicht jedes Volk einen und seinen Staat, sondern es gehören oft zu einem und demselben Staat mehrere Völker, selbst von einander sehr verschiedene Völker. Ein solcher Staat heißt ein zusammengesetzter; so wie dieß

ein einfacher Staat ist, der nur ein Volk, oder doch mit einander verwandte und homogene Volksstämme befaßt. Alle Menschen ohne Ausnahme sind in und unter den Völkern und Staaten der Welt enthalten. Da nun die Geschichte sich blos um die Menschen herumdreht, die Menschen aber in Völkern und Staaten bestehen, so wird eben dadurch die Geschichte eine Geschichte der Völker und der Staaten. Alle Geschichte ist folglich Völker- nud Staatengeschichte. Und so wie es eigentlich keine Geschichte der Natur giebt; eben so giebt es eigentlich auch keine Geschichte der Menschheit, weil die Menschheit nicht als Korps der Menschheit handelt, sondern in vielerley Korps, oder Völkern und Staaten. Die so genannte Geschichte der Menschheit ist schon unter der Völker- und Staatengeschichte mit begriffen; wenigstens sollte sie mit darunter begriffen seyn, und dadurch die Geschichte, als Wissenschaft des Geschehenen, statt zusammengesetzter und unübersehbarer, immer einfacher und übersehbarer gemacht werden.

Die Geschichte, als Geschichte der Völker und Staaten genommen, hat eine doppelte Beziehung, eine äußere und eine innere, da im Allgemeinen alles bey den Völkern und Staaten in's Aeußere und Innere zerfällt. Die Geschichte der Völker und Staaten, nach außen hin genommen, ist die Geschichte dessen, was

Völker in Beziehung auf Völker gethan haben, was Nazionen von Nazionen und vom Schicksal in der ganzen Dauer ihrer historischen Existenz begegnet ist. Oder mit andern Worten: Die äußere Geschichte der Völker ist eine genaue Angabe von den mancherley Verhältnissen, theils aktiven, theils passiven, worin sie nach der Reihe zu andern Völkern gestanden haben.

Die Völker- und Staatengeschichte nach innen hin genommen, ist die Angabe dessen, was Völker in Beziehung auf sich selbst und ihren Zustand gewirkt haben, ist eine genaue Schilderung von dem jedesmahligen innern Zustand der Völker in der ganzen Dauer ihrer historischen Existenz, d. h. von der Entstehung ihrer Verfassung und Kultur, von deren Veränderungen und Entwickelungen, besonders auch von den Einflüssen, welche das alles auf die Nazionen geäußert hat; kurz, die Geschichte der Völker nach innen hin genommen, ist die Darstellung ihrer Kultur und Bildung im ganzen Umfang, oder nach Ursprung, Fortgang und Wirkung.

Diese innere Geschichte der Völker und Staaten nun ist eigentlich diejenige, welche man bisher Geschichte der Menschheit genannt hat, statt sie lieber Kulturgeschichte der Völker, Geschichte des Innern der Völker u. dgl. zu nennen. Die Menschheit wird von den Völkern und Staaten in der Welt abstrahirt. Wenn man nun den

Stand und Gang der Kultur bey allen historischen Völkern, wie sie neben einander und auf einander folgen, darstellt, so giebt dieß allerdings ein Bild von der Lage der Menschheit in allen Räumen und zu allen Zeiten, folglich eine so genannte Geschichte der Menschheit, eben weil die Menschheit in den Völkern enthalten ist, wie die Erde in ihren Ländern. Doch ist es besser, wiewohl schwer, das Innere mit dem Aeußern zu verbinden, und von der innern Geschichte der Völker und Staaten so viel, als zweckmäßig ist, oder so viel davon kritisch aufgeforscht ist, in die Behandlung ihrer äußern Geschichte mit zu verweben, so daß vom Aeußern zum Innern, und vom Innern zum Aeußern, nach dem Beyspiel des Tacitus und anderer klassischer Historiker, gehörig übergegangen wird.

Geschieht dieß, verbindet man die Schilderung des innern und des äußern Zustandes der Völker schicklich mit einander, so geht aus diesem Verfahren die wahre Völker- und Staatengeschichte hervor, und die problematische Geschichte der Menschheit verschwindet, oder wird blos eine mehr detaillirte Beschreibung der Menschheit und ihrer Kultur. Der Ausdruck, Geschichte der Menschheit, veranlaßt ohnehin mancherley unsichere Ideen und Hypothesen, z. B. die Idee von einem Zusammenhang der Kultur aller Völker sowohl, als von einer Perfektibilität und beständigen Vervollkommnung der Mensch-

heit. Statt dessen erkennen andere Geschichts-forscher in den dafür angenommenen Kultur- und Perfektibilitäts-Phänomenen der Menschheit nichts weiter, als Parhelien und Aphelien, oder unbestimmte Wechsel von moralischer Ebbe und Fluth, von Kultur und Barbarey, von Aufklärung und Unwissenheit. Nimmt man freylich eine Klimax, oder Stufenfolge, einen fortwährenden Progressus an, dem zufolge die Kultur mit der Menschheit hier oder dort jedes Mahl am höchsten steht, und von da immer höher steigt, dann würde durch diese Annahme allerdings der Grund zu einer Geschichte der Menschheit gelegt, die sich, als eine besondere Branche, von der andern Geschichte immer mehr abtrennte, je mehr die Ideen von der Perfektibilität und einem steten Progressus der Menschheit in der Erfahrung und Geschichte sich bestätigt finden sollten. Allein bis dieses geschehen, bis entschieden ist, daß bey der gesammten Menschheit successive Progressen, causale Veränderungen zum Bessern und Vollkommnern, etwa wie bey manchen Völkern, die von der Barbarey zu den niedern, von da zu den mittlern, von da zu den höhern Graden der Kultur fortgehen, bis also eine ähnliche Succession, eine ähnliche zusammenhängende Reihe von Erscheinungen bey der ganzen Menschheit hinlänglich erwiesen ist, so lange bleibt die Geschichte der Menschheit eine bloße Idee. So lange giebt es nur eine uneigentliche Geschichte der Menschheit, die von der Geschichte

der Völker und Staaten ungefähr so unterschieden ist, wie eine Geschichte des Pabstthums von einer Geschichte der Päbste. Da nun besser die Geschichte der Päbste und des Pabstthums mit einander verbunden wird, so läßt sich auch besser die Kulturgeschichte mit der Völker- und Staatengeschichte verbinden. Uebrigens kann die Idee der Perfektibilität aus der Geschichte des Pabstthums so wenig, als aus irgend einer andern abstrahirt, noch darauf angewendet werden; denn es liegt am Tag, daß weder die Päbste mit dem Pabstthum, noch das Pabstthum mit den Päbsten stete Fortschritte nach dem System der Perfektibilität gemacht haben. — Wozu doch eine so problematische Geschichte? Und warum eine Geschichte ohne successive und causale Reihen von Erscheinungen? Ist bis zu weiterer Auflösung des Problems, eine Beschreibung der Menschheit, oder ihrer Lage und deren Beschaffenheiten und Veränderungen in allen Räumen und zu allen Zeiten nicht hinreichend? Lieber eine Beschreibung der Menschheit, eine Anthropographie, die keine irrige Vorstellungen und sonderbare Ideen veranlaßt, als eine Geschichte der Menschheit, die zu Vorurtheilen und Irrthümern verleitet!

Doch wozu so viel? Es findet sich, besagter Maßen, in der ganzen Weltgeschichte kein Volk, kein Staat, kein Land, aus dessen Geschichte die Idee der Perfektibilität sich ableiten, und sich

folglich wieder darauf anwenden ließe. Wo ist ein Volk und Land, das stete Fortschritte zum Bessern, zum Vollkommnern, zum Glücklichern gemacht hätte? Sind die Griechen mit Griechenland, die Römer mit Italien, die Aegyptier mit Aegypten, die Juden mit Palästina immer fortgeschritten? Was aber in den Theilen nicht enthalten ist, kann das im Ganzen enthalten seyn? Und was von den einzelnen Völkern und Staaten nicht gilt, kann das von der ganzen Menschheit, oder dem Menschengeschlecht gesagt werden? Die Weltgeschichte ist demnach, allem Anschein und der ganzen bisherigen Erfahrung zufolge, dem System der Perfektibilität völlig zuwider. Dessen ungeachtet darf man nicht an der Menschheit und ihrer künftigen Glückseligkeit verzweifeln. Denn ein Gott, ein allmächtiges Wesen voll von Weisheit und Güte regiert die Welt, und leitet der Menschen und der Menschheit Schicksale, genügt uns nicht diese gegründete, wenn gleich zum Glauben gehörige, Ueberzeugung? Endlich bleibt ja auch dieser Fall noch übrig: daß zwar die Menschheit wie im Kreis und Cirkel herum zu laufen scheine, daß aber eben durch Vollendung solcher Kreisläufe gewisse Deklinazionen oder Zunäherungen zum Bessern und Vollkommnern gemacht werden können. So macht wirklich die Erde, ob sie gleich immer in ihrer Laufbahn kreisförmig sich herum bewegt, gewisse Deklinazionen nach Norden, die je länger je mehr Raum bezeichnen, und zuletzt

unfehlbar zu irgend einem Resultat führen. Wer weiß, ob es mit der auf der Erde wohnenden Menschheit nicht auch so sey, und was werden möge, wenn die Menschheit so oder so vielmahl ihren Kreislauf vollendet hat! In keinem Fall ist also an der Menschheit und der ihr gemachten Verheißung künftigen Wohls zu zweifeln, und noch weniger zu verzweifeln, so sehr es auch beklagt werden muß, daß die Ideen von Perfektibilität, ja, selbst die eben geäußerte von einem Fortschritt der Menschheit durch Cirkelwege, alle unsere Erfahrung und Geschichte übersteigen, folglich durch nichts näher gezeigt werden können. Vielleicht läßt sich dann, wenn wir eine Erfahrung und Geschichte von dreyßigtausend Jahren vor uns haben, mehr hierüber entscheiden. Oder kann Gott in der Welt, und die Menschheit im Zufall sich verliehren?

Das Wesen eines Volks und Staats zerfällt noch in mehrere Theile und Branchen, als in die ganz allgemeinen des Innern und des Aeußern. Eine andere Branche des Staats giebt seine Beziehung auf Religion und Kirche, oder religiösen Kultus. Wiefern nun die Geschichte mit dieser Branche des Staats, oder dem Religionswesen sich ausschließend beschäftigt, und den Anfängen, Fortgängen, Veränderungen der Religion und Kirche eines Staats nachspührt, so wird sie Religions- und Kirchengeschichte. Wird der religiöse und kirchliche Zustand aller

historischen Völker nach Raum und Zeit dargestellt, so heißt es allgemeine Religions- und Kirchengeschichte. Bleibt man nur bey dem religiösen und kirchlichen Zustand eines Volks und Staats stehen, so heißt es besondere, specielle Religions- und Kirchengeschichte. Behandelt man endlich den Religions- und Kirchenzustand mehrerer Völker und Staaten, die sich alle zu einem und demselben System, z. B. zum Christlichen, halten, so wird es eine weitere, eine generische Religions- und Kirchengeschichte, die nach dem Namen der Religion und der Kirche entweder Christliche, oder Jüdische, oder Muhammedanische u. s. f. genannt wird. So haben Schröckh, Hencke, Spittler und andere christliche Religions- und Kirchengeschichten geschrieben.

Außer dem Innern und dem Aeußern, außer der Religion und Kirche eines Staats giebt es noch andere Branchen desselben, die eben so viele Materien und Gegenstände zu besondern Geschichten enthalten. Ein Volk, ein Staat besteht gewöhnlich aus mehrern Klassen oder Ständen, aus den Adelichen, den Bürgern und Bauern. Untersucht man den Ursprung und die Veränderungen dieser Stände, so läßt sich eine Geschichte des Adels, der Bürger, der Bauern entwerfen. Die Glieder dieser verschiedenen Stände eines Volks und Staats beschäftigen sich im Allgemeinen entweder mit dem Militär-

wesen, oder mit Literatur, oder mit Handel und Ackerbau, oder mit Künsten und Handwerken. Alle diese und andere Branchen der menschlichen Thätigkeit können als Stoffe zu besondern Geschichten gebraucht werden. So kann man eine Geschichte des Militärwesens, der Literatur, des Handels, des Ackerbaues u. s. f. abfassen. Diese Branchen lassen sich wieder zertheilen, und diese Theile sind wieder als Stoffe zu besondern Geschichten geeignet. Die Literatur und Gelehrsamkeit z. B. zerfällt in mehrere Wissenschaften, als Medicin, Jurisprudenz, Philosophie u. s. f. Daher hat man auch schon eine Geschichte der Medicin, der Philosophie und der andern Wissenschaften. Diese Geschichten einzelner Wissenschaften sind sehr wichtig und nützlich, und es giebt keine bessere Propädeutik für das Studium einer Wissenschaft, sie heiße, wie sie wolle, als die Geschichte derselben. Damit muß man anfangen, mit der Geschichte einer Wissenschaft muß man sich erst bekannt machen, um die Wissenschaft selbst mit Erfolg studieren zu können. — Mit einem Wort, es sind so viele einzelne Geschichten möglich, als es besondere Branchen in einem Staat giebt; Branchen in Beziehung auf die Mitglieder der Staaten selbst, Branchen in Beziehung auf die mancherley Beschäftigungen der Menschen in den Staaten, Branchen in Beziehung auf die Werke und Institute, die durch Menschen gestiftet worden sind. Denn wir haben gesehen, daß alles, was sich auf Menschen und Menschheit bezieht,

ein Gegenstand der Geschichte werden kann. Die Menschen mit ihrer ganzen Thätigkeit liefern die Stoffe der Geschichte. Die Menschen stiften Reihen von Erscheinungen und Veränderungen; die Menschen stiften allerhand Werke und Dinge, die durch Modifikazionen gehen, und die eben deßhalb passen, Geschichten davon aufzustellen, d. h. gründlich zu erzählen, was für Schicksale menschliche Werke und Angelegenheiten nach und nach gehabt haben. Die Geschichte einer Bibliothek z. B beschäfftiget sich theils mit den Umständen ihrer Entstehung und allmähligen Vermehrung, theils damit, daß gezeigt wird, was und worin sie der Gelehrsamkeit und den Gelehrten genützt habe.

Diese mancherley Theile, Branchen, Zweige der Geschichte machen zwar diese Wissenschaft, in ihrem ganzen Umfang betrachtet, sehr weitschichtig und inhaltsvoll; dessen ungeachtet aber darf man deßhalb die Geschichte nicht für eine abschreckende Wissenschaft halten, die man niemals ganz erfassen, und sie, wie andere Wissenschaften, sich zu eigen machen könne. Man braucht sich ja nicht mit allen Theilen der Geschichte, wenigstens nicht auf einmal, zu beschäfftigen, und um so weniger, da es genug ist, von manchen Branchen der Geschichte nur eine allgemeine Notiz sich zu verschaffen. Und diese allgemeine Notiz, oder das Wesentliche und Fundamentale jeder Geschichtsbranche soll eigentlich in der Völker- und Staatengeschichte mit vorkommen. Will man sich damit nicht

begnügen, so kann man sich nach den Winken der universalen politischen Geschichte auf andern Wegen leicht eine weitere und speciellere Kenntniß von jedem besondern Geschichtszweig erwerben. Diejenigen Historiker, welche die Welt- und Staatengeschichte, zumal in intensiver Hinsicht, recht universal, darstellen, und das Wesentliche jedes historischen Punktes ganz kurz angeben, sind daher eher zu loben, als zu tadeln, zumal wenn sie dadurch richtige Begriffe und gründliche, ausgebreitete Kenntnisse der Geschichte zu Tag legen. Von der Art sind z. B. Remers und Gatterers historische Schriften. Remers Handbuch der ältern Geschichte von der Schöpfung der Welt bis auf die große Völkerwanderung nach der Ausgabe von 1775; und Gatterers Weltgeschichte in ihrem ganzen Umfang von 1785, haben einen solchen wahren universalhistorischen Charakter, dem auch Heeren, z. B. in seinem Handbuch der Geschichte der Staaten des Alterthums, und in seinen Ideen sehr glücklich nachstrebt.

Auf solche Weise sind wir wieder bey dem Begriff der Geschichte, von dem wir oben ausgiengen, angelangt, bey dem Begriff nämlich, dem zufolge Geschichte die Kenntniß dessen ist, was bisher in der Völker- und Staatenwelt geschehen ist, dem zufolge alle Thaten, als solche, oder alles Wichtige und Folgenvolle, alles, wodurch sich die Menschheit charakterisirt zur Geschichte gehört; gerade so, wie bey einem Volk und Staat

alles, was wesentlich, wichtig, charakteristisch ist, zum Staat, als solchen, gehört. Was zum Staat und zur Geschichte gehört, das muß auch in der Geschichte aufgeführt werden, folglich muß auch alles Wichtige, Folgenreiche, Charakteristische in der Geschichte, als solcher, vorkommen, obgleich das Detail davon zu besondern Geschichten ausgewebt werden kann.

Ohne Geschichte und das Studium derselben wissen wir daher nicht, was bisher in der Welt geschehen ist; ohne Geschichte kennen wir das ehrwürdige Alterthum und die ganze Vergangenheit nicht; ohne Geschichte bleibt uns die Erfahrung in den Erfahrungen der Menschheit unbekannt; ohne Geschichte gelangen wir nicht zur rechten Menschen- und Weltkenntniß; ohne Geschichte verstehen wir die wichtigsten Erscheinungen in der Welt nicht, ja, ohne Geschichte versteht der Mensch sich selbst nicht recht, und er befindet sich in Ansehung seiner und Anderer und der Welt wie in einem dunkeln und verwickelten Labyrinth. Ohne Geschichte lernen wir weder die Nazion und den Staat, wovon wir Mitglieder sind, noch die benachbarten Völker und Staaten, noch die Völkerwelt und das Menschengeschlecht gehörig kennen; ohne Geschichte erlangen wir also auch keine richtigen Begriffe von einem Staat, von seinem Innern und Aeußern, von seinem politischen und kirchlichen, von seinem rechtlichen und moralischen Zustand. Ohne Geschichte sind die vornehmsten

Erschei-

Erscheinungen in der Völker = und Staatenwelt, die Erscheinungen verschiedener Menschenklassen, die Erscheinungen der niedern und höhern Kultur, der Künste und Wissenschaften, des Handels und des Gewerbes, die Erscheinungen der Gesetze und mannichfaltiger Gesetzgebungen, die Erscheinungen großer Institute und Anlagen fast wie Räthsel oder Hieroglyphen. Ohne Geschichte bleibt unser Glaube an die Menschheit schwankend, da wir nicht unterrichtet sind, was für große Werke die Menschen hervor zu bringen, was für Kräfte sie den Schicksalen und den Elementen entgegen zu setzen vermögen, was für kühne Unternehmungen sie auszuführen wagen, und oft schon ausgeführt haben. Ohne Geschichte können wir nicht in die Geheimnisse der menschlichen Natur dringen, und nicht wissen, wie weit ihre Kräfte reichen, wie weit die menschlichen Begierden streben, und wo ihre End = und Zielpunkte sich finden; ohne Geschichte entgehen uns folglich die besten Stoffe zum Philosophieren, und die besten Muster zum Nachahmen. Was weiß ich ohne Geschichte von der herrschenden Denkungsart der Menschen, was von der Handlungsart, die zwischen Menschen und Menschen, zwischen Völkern und Völkern statt findet, was von den Maximen und Motiven, die allenthalben dem menschlichen Getriebe, gleich Seelen, zum Grund liegen? Kurz, ohne Geschichte, ohne Kunde dessen, was im Archiv der Welt und der Menschheit liegt, fehlen uns die wahren Umsichten in der Welt, die wahren Ansichten der

Dinge, fehlen uns die Schlüssel zu dem Innern der Wissenschaften, wird uns alles weit schwerer, statt daß wir mittelst der Geschichte gleichsam eine Propädeutik zu allem besitzen, wodurch wir uns alles, was wir betreiben, in theoretischer und praktischer Hinsicht erleichtern können. Ja, die Geschichte ist die Amme der Philosophie, und ohne Geschichte können wir weder Philosophie glücklich studieren, noch selbst Philosophen werden, weil wir ohne den wohlthätigen Leitfaden der Geschichte im Chaos der menschlichen Meynungen, Vorurtheile, Ideen, Hypothesen uns nicht zurecht finden, und leicht auf Abwege und Extreme zu gerathen in Gefahr sind, so daß wir entweder der Phantasie und dem freyen Getriebe des Witzes, zu viel einräumen, oder der Gewohnheit und dem steifen Mechanismus zu sehr ankleben; im letzten Fall werden wir Pedanten, stumpfe, niedere, unbehülfliche, geistlose Menschen; im ersten Fall Phantasten, Träumer, Spekulanten, Schwärmer, excentrische, verschrobene Menschen. Wirklich sind heut zu Tag durch Misbrauch der Transscendentalphilosophie, und durch Vernachlässigung des Geschichtsstudiums eine Menge Phantasten in unsern Ländern geworden, die nur der Phantasie und ihren excentrischen Theorien und Ideen leben, aber sich dessen ungeachtet für Philosophen halten, weil sie Phantasie und Vernunft, Phantasiegespinnst und Erfahrung mit einander verwechseln, und deßhalb den Stoff der Philosophie aus sich selbst und der Phantasie hernehmen wollen, statt

daß die Vernunft und die vernünftige Philosophie ihren Stoff aus der Erfahrung und Geschichte entlehnen.

Merke sich aber jeder, daß die großen Verheißungen der Geschichte nicht an denen erfüllt werden, welche aus profaner Neugierde der Muse der Geschichte sich nahen, und nur das Aeußere derselben erfassen, sondern an denen, welche die Geschichte als das heilige Archiv der Menschheit, als einen Gegenstand des ernsthaftesten Nachdenkens betrachten, an diesen nur werden jene Verheißungen der Geschichte erfüllt; denn sie dringen in das Innere, in den Geist der Geschichte, und bilden sich aus ihr die rechte Philosophie über und für die Welt und Menschheit!

Eintheilung der Geschichte.

Gewöhnlich theilt man die Geschichte in alte, mittlere und neue. Diese Eintheilung ist ein Nothbehelf für unsere Fassungskraft, ein geringes Erleichterungsmittel für das Geschichtsstudium. An sich und nach der Natur der Sache, giebt es keine alte, mittlere und neuere Geschichte, sondern schlechthin Geschichte. Altes, Neues, Mittleres, beziehen sich auf Anfang, Mittelpunkt und Ende. Es sind daher blos relative und schwankende Begriffe, welche die Menschen von ihrer Vorstellungsart über die Succession und Bewegung der Dinge im Raum und in der Zeit hergenommen haben. Zeit und Raum haben an sich weder Anfang, noch Mittelpunkt, noch Ende; was da ist, ist im Raum und in seinem Raum; was geschieht, geschieht in der Zeit und in seiner Zeit, und zwar jetzt, wie ewig, und ewig, wie gegenwärtig.

Was uns jetzt alte Geschichte heißt, das war einst mittlere, neue und neuste Geschichte, das war einst die ganze Geschichte. Eben so verhält sich's mit der mittlern Geschichte. Sie galt sonst für neue und neuste, und wird nach Ablauf einiger Jahrtausende unstreitig zur alten Geschichte geschlagen werden. Unsere neue und neuste Geschichte wird eben deßhalb einst alte und mittlere Geschichte werden. Die Eintheilung der Geschichte in alte und neue, oder besser, in ältere und neuere, ist dessen ungeachtet beyzubehalten, obgleich die Begriffe, alt und neu, auch nur von unserer subjektiven Ansicht der Dinge abgeleitet sind, und sich nicht auf der Sache Natur gründen, folglich, in Absicht ihrer Anwendung wenigstens, mehr zu den relativen Begriffen, als zu den absoluten gehören. Es kann nach zwölftausend Jahren zwar noch alte und neue Geschichte geben; aber der Umfang derselben wird ganz anders, als gegenwärtig, ausfallen, und unsere neuere und neuste Geschichte wird sich bey der alten finden. So wie mehr neue Geschichte abläuft, eben so wird mehr alte Geschichte; beyde müssen wechselseitig gewinnen und verlieren, und ohne Zweifel in gleichen Graden; denn es wäre ungereimt, wenn man nach zehntausend Jahren eine alte Geschichte von zweytausend Jahren, und eine neue Geschichte von zwölftausend Jahren annehmen wollte, da sie doch natürlicher Weise in zwey Hälften getheilt werden könnte, wenn eine wirkliche Eintheilung Statt finden sollte.

Besser wär's freylich, man nähme in der Geschichte blos Perioden und Abschnitte an, und ließe die Bezeichnung, alte und neue Geschichte fahren, um so manchen falschen Ideen und Vorurtheilen zu begegnen; allein wer weiß, was Manche an dem Ausdruck, alte und neue Geschichte zu verlieren, und was für eine nachtheilige Veränderung sie durch diesen Weglaß zu begünstigen glauben! Giebt's denn aber eine alte und neue Zeit? Es giebt Zeit schlechthin. Giebt's denn Altes und Neues in der Welt? Es giebt alles schlechthin, und nichts ist absolut eher oder später, sondern eher und später sind ebenfalls relative Begriffe, die unserer menschlichen Ansicht der Dinge zum Grund liegen. Weil wir alles in Beziehung auf uns, auf unsere Existenz und deren Dauer denken, und fast denken müssen, so giebt es allerdings, nach diesen Vorstellungen, ein Altes und Neues, ein Eher und Später, ein Vor und ein Nach uns; ist's aber deßwegen so in der Welt an sich? Oder wissen wir von einem Anfang der Dinge, von einem reellen Progressus derselben außer uns, und von Punkten, bis zu welchen die Dinge kommen werden, und von Punkten, über welche sie jetzt hinaus gerückt sind? — Unser Raum ist ein Theil des unendlichen Raums, und unsere Zeit ein Theil der unendlichen Zeit; beyde haben weder Anfang, noch Ende, kein Erstes und Letztes, kein Früheres und Späteres. Wie mag da etwas Neues auf etwas Altes, und umgekehrt, außer in unsern Gedanken bezogen werden? Zwey

Erscheinungen, oder Veränderungen, können freylich auf einander bezogen werden, aber man bekommt da blos relative Begriffe und Ansichten. Die eine frühere Erscheinung ist früher, wiefern ich die folgende damit zusammen denke, und diese heißt die spätere, wiefern eine andere vorhergehende dabey im Sinn liegt. Wenn ich aber diese zwey Erscheinungen mit der Unendlichkeit der Zeit und mit der Anfangslosigkeit des Raums, wie mit der Unendlichkeit der Bewegung und Veränderung zusammen denke, ist denn da, abgesehen von ihrer wechselseitigen Beziehung auf einander, die eine eher, und die andere später? Da fällt alle Beziehung weg. Auf die Ewigkeit kann jede Zeit nur bezogen werden, wie ein Theil zum Ganzen; eben so unser Raum zum unendlichen Raum; eben so unser Wirkliches zur Totalität des Wirklichen. Was aber als Theil in einem unendlichen Ganzen ist, geschieht, erscheint, sich bewegt und verändert, dieß ist an sich weder eher, noch später, weder alt, noch neu; das alles ist, geschieht, erscheint schlechthin. Nur, wie gesagt, in Beziehung auf uns und auf die Beziehungen, die wir bey den Erscheinungen außer uns anbringen, um uns die Ansicht der Dinge und der Welt zu erleichtern, ist dieß anders und relativ richtig. Doch muß man scharf abstrahiren, wenn man das eben Gesagte richtig finden, und es nicht durch einen Machtspruch verwerfen will. Wer dieß thut, der scheint eine alte und neue Welt, alten und neuen Raum, alte und neue Zeit, einen alten und neuen Gott

anzunehmen. Allein die Annahme von Altem und Neuem in diesen Stücken ist unzulässig. Bey Gott kann ohnehin kein Alter- und Neuerthum statt finden, indem alles, was geschieht, vor ihm geschieht. Nach unsern Vorstellungen aber geschieht, ist geschehen, wird geschehen; deßhalb giebt es für uns auch Altes und Neues, Eher und Später, da wir die Welt nicht anders, als von uns und unserm vergänglichen Standpunkt aus zu schauen vermögen. So mag es denn auch alte und neue, und, wenn's nicht anders ist, selbst mittlere Geschichte geben, und diese Eintheilung, wie so vieles andere, uns immer an die Beschränktheit des menschlichen Verstandes erinnern! Doch könnte man die Geschichte blos in die ältere und die neuere theilen, und zwar aus Gründen, die aus dem Bisherigen und dem Folgenden genug erhellen werden.

Die ältere Geschichte geht, in politischer Hinsicht bis auf den Umsturz des römischen Freystaats, oder, in moralischer Hinsicht, bis auf die religiöse und moralische Revoluzion, die Jesus durch das System des Christenthums stiftete, was man allerdings als den Schluß der alten, und als die Grenze einer neuen Zeit ansehen kann. Denn Jesus, der alles in sich vereinigte, was das Heyden- und Judenthum seinen Weisen, Gesetzgebern, Propheten, Heilanden, Erlösern, Heroen, Göttern beylegte, Jesus ist der Gipfel und das Ende der alten Götterwelt. Jesus hob das Juden- und Heidenthum auf, und stiftete in religiöser

und moralischer Hinsicht eine ewig wirckende Epoche. Uebrigens steht es jedem Historiker frey, die politische Epoche des Umsturzes des Römischen Freystaats zur Theilung der Geschichte in ältere und neuere zu gebrauchen, oder die religiös-moralische Epoche, die durch den Auftritt des göttlichen Jesus anhebt, oder auch beyde Epochen mit einander zu verbinden, und sich vom Politischen und Moralischen zugleich bestimmen zu lassen. Dann heißt es so:

Seit jener Römischen, durch die Grachen eingeleiteten Revoluzion, und der Entstehung der Römischen Monarchie auf der einen Seite, so wie seit der Verbreitung der Christlichen Religion und dem Beginn einer geistlichen Macht und Hierarchie auf der andern Seite, bekam fast alles in der Welt eine andere Gestalt und Richtung, aber auch mehr Zusammenhang und Verbindung, wodurch es geschah, daß jede große Veränderung und Revoluzion in der ganzen kultivirten Welt verspührt wurde. Schon in den Kampf zu Rom, welcher die bürgerlichen Kriege und den Umsturz der Freyheitsverfassung nach sich zog, wurde der kultivirteste Theil der Welt mit verwickelt, und so verheert, daß er die Mittel und Kräfte verlohr, sich wieder zu heben, bis zuletzt die Völkerwanderung, eine neue Revoluzion, losbrach, wodurch der ganze Nordosten auf den Südwesten fiel, und frische Kräfte in den verderbten und geschwächten Römerländern

ausstreute. Der Ruin der Menschheit in der Römischen Monarchie war groß, war unerhört; daher konnte er nur durch eine beyspiellose Völkerwanderung getilgt werden. Hätten die Römer, nach ihrer Tendenz, auch die Germanischen Völkerstämme unterjocht, so würde sich die Europäische Welt von den ihr durch Rom geschlagenen Wunden nie wieder erhohlt, und unsere Zone etwa das Aussehen von Vorderasien haben. So aber wurde in der Völkerwanderung die verheerte Römerwelt aus dem Nordosten mit neuen Völkern besäet, wodurch neue Staaten heraufwuchsen, die mit veränderten politischen und religiösen Ideen eine kraftvolle rüstige Menschheit bildeten.

Die so genannte mittlere Geschichte liegt zwischen der alten und der neuen Geschichte, und heißt eben deswegen die mittlere. Man fängt sie gewöhnlich von der Römischen Monarchie, oder von der Völkerwanderung an, und führt sie fort bis zur Entdeckung von Amerika und dem Beginn des großen Europäischen Welthandels, oder bis auf die Reformazion Luthers, seit welcher sich in Europa fast alles um die Religion drehte. Diese mittlere Geschichte kann aber recht füglich unter ihre beyden Schwestern vertheilt, und halb zur ältern, halb zur neuern Geschichte geschlagen werden. Doch herrscht bis jetzt hier noch Willkühr, und es wird noch lange dauern, ehe eine sichere Methode hier in Gang kommt.

Die neuere Geschichte hebt von da an, wo entweder die ältere, oder die mittlere aufhört, d. h. wo man das Ende der einen und der andern annimmt. Gewöhnlich besteht sie aus der Geschichte der drey letzten Jahrhunderte, damit sich das Neue derselben recht veroffenbahrt.

Wie viele irrige Ideen, wie viele dunkele und unnütze Vorstellungen würden nach und nach wegfallen, wenn man die Geschichte anders und besser ordnete, und insonderheit die mittlere Geschichte entweder ganz vertheilte, oder anders bestimmte! Die mittlere Geschichte hängt vom so genannten Mittelalter ab, wird aber nicht unter dem Ausdruck, Mittelalter, ein Chaos von sonderbaren Ideen, Meynungen, Vorurtheilen, ein Chaos voll von Mystik und Aberglauben verstanden? Soll dieß so fortgehen, und Mittelalter und ein in religiöser, moralischer, literarischer, artistischer, selbst politischer Hinsicht verwirrtes Chaos, immer für gleichbedeutend gelten? Sollen die verkehrten und übertriebenen Vorstellungen vom Mittelalter nie berichtigt werden? Dazu wird sehr viel beytragen, wenn man die Geschichte in zwey Hälften theilt, und den Namen der mittlern Geschichte, oder der Geschichte des Mittelalters beseitigt. Dann wird der Ausdruck, Mittelalter, nach und nach selbst beseitigt, wenigstens bald anders verstanden, und unsere Begriffe von dieser so sehr verkannten Zeitperiode den gewöhnlichen Begriffen vom Alterthum und

der neuern Zeit ähnlicher werden. Und dieß würde sich auf der Sache Natur gründen. Denn das Mittelalter erscheint als das verfehlte Resúltat des Alterthums, zumahl des Römischen Alterthums. Der Menschheit Verfall in der kultivirten Welt, das Sinken der Künste und Wissenschaften mit allem, was zur höhern Kultur gehört, war es nicht durch das Alterthum vorbereitet? Das so genannte Mittelalter ist demnach die äußerst wichtige Uebergangsperiode von einem verderbten Kultur= und Staatssystem zu einem andern und neuen. Mit dem alten untauglich gewordenen System der Kultur und der Politik sank die Menschheit bis zur Barbarey, bis zu den untern Stufen der Kultur und der Politik; von da hob sie sich wieder langsam und unter wilden Umständen bis zu den mittlern und höhern Graden der Kultur und der Politik, aber nicht der Kultur und Politik des Alterthums, sondern, dem Wesen der Dinge zufolge, zu einer veränderten, von der alten merklich verschiedenen, und zum Theil verbesserten Kultur und Politik. Dieß mag ohngefähr zu einer bessern allgemeinen Ansicht des verschrienen Mittelalters hinreichen. Mehreres über diesen sehr wichtigen Gegenstand, oder eine von der gewöhnlichen noch mehr abweichende Würdigung des Mittelalters, wird vielleicht der Verfasser einer besondern Schrift anvertrauen.

So wenig eine allgemeine Uebereinstimmung in Ansehung der Haupteintheilungen der Geschichte

herrscht; eben so wenig ist dieß der Fall bey den Unterabtheilungen, oder den Perioden und Abschnitten der Geschichte. Hier ist freylich eine feste und allgemeine Annahme noch weniger möglich, als dort, wo es auf die Bestimmung der alten, mittlern und neuern Geschichte ankommt. Denn die Erscheinungen in der Welt, welche zu Perioden, Epochen, Abschnitten in der Geschichte Anlaß geben, sind von relativer Beschaffenheit. Dieß ist ohne Mühe einzusehen, wenn man die verschiedenen Völker und ihre Systeme des Staats und der Religion dabey berücksichtigt, und weiß, daß ein Volk hier eine Epoche in seiner Geschichte macht, wo ein anderes nichts dazu Geeignetes findet. Aber auch davon abgesehen, so sind schon die Historiker eines und desselben Volks nicht darin einig, wo und wie am besten die verschiedenen Epochen, Perioden, Abschnitte der allgemeinen Weltgeschichte angesetzt werden müssen, sondern es herrschen hier verschiedene Gesichtspunkte und Methoden.

Die drey großen Geschichtstheile, alte, mittlere und neuere, sind aber nicht drey Geschichten, nicht dreyerley verschiedene Geschichten, sondern sie gehören zu einer und derselben Geschichte. Alle drey Geschichtstheile hängen auf's genaueste zusammen, sie bestimmen und erklären einander, und bilden nur ein Ganzes.

Wer daher die Geschichte studieren und verstehen lernen will, der muß sich über das Ganze

der Geschichte verbreiten, nicht blos über die alte, oder über die mittlere, oder über die neuere Geschichte. Nur durch das Studium der ganzen Geschichte kann man ein Historiker werden, und die Geschichte als Wissenschaft erfassen.

Die alte Geschichte für hinlänglich halten, oder die neue, ist Vorurtheil und verkehrtes Wesen. Wer blos die alte Geschichte studiert, der gleicht Einem, der nur den ersten Band eines Werks lies't, oder studiert, und die Fortsetzung liegen läßt. Eben so gleicht der, welcher sich mit der neuern Geschichte begnügt, Einem, der nur mit den letzten Bänden eines Werks sich bekannt macht, und die ersten Theile vernachläßigt. Ist dieß aber nicht verkehrt und zweckwidrig? Eben so ist es auch mit der Geschichte. Die neuere Geschichte mittelst Lektüre der Zeitungen und Journale, oder auch unkritisch geschriebener historischer Bücher studieren wollen, ist weder halbes, noch ganzes, ist gar kein Geschichtsstudium, und führt auch zu keiner Geschichtskenntniß. Dieß heißt Dilettantenwesen. Die ganze Geschichte hängt innerlich und äußerlich auf's genauste zusammen, so daß ihre Theile wechselseitig Licht auf einander werfen, und sich selbst entziffern. Ohne alte Geschichte läßt sich die neue, und ohne neue Geschichte die alte nicht recht verstehen. Der beste Kommentar der Geschichte, aber nur für den, der sie im Zusammenhang und mit Aufmerksamkeit betrachtet, geht aus ihr selbst hervor. Ueberhaupt

gleicht die Geschichte einem organischen Körper, dessen Glieder und Theile in einander eingreifen, und sich wechselseitig bestimmen.

Die alte Geschichte ist die Propädeutik zur ganzen Alterthumskunde, sie ist die Einleitung zur alten Literatur, sie ist der Schlüssel zum Verständniß des Geistes, und des Denksystems der Alten. Ohne alte Geschichte kann man die klassischen Schriften der Griechen und der Römer, die den reinen, edlen Geschmack bilden, weder gehörig lesen, noch fassen.

Eben so ist die mittlere Geschichte die beste Propädeutik zur Kunde des Mittelalters. Sie giebt die rechten Winke und Aufschlüsse über alle Erscheinungen des sogenannten barbarischen Mittelalters, und setzt in den Stand, alles aus den natürlichen Gesichtspunkten zu beurtheilen.

Die neuere und neuste Geschichte endlich lehrt uns die gegenwärtige und die zunächst verflossene Zeit mit ihrem Geist verstehen, und zeigt uns das im Zusammenhang, was uns unmittelbar und mittelbar umgiebt, was nah und fern geschieht; kurz, sie hilft uns die Welt und die Tendenz derselben kennen, indem sie uns hinter dem Aeußern auf das Innere der Erscheinungen und Begebenheiten aufmerksam macht, und uns die Triebfedern und Maximen und Systeme, nach welchen die Ge-

schichte sich dreht, oder gedreht wird, veroffenbahrt.

Erst dann, wenn unser Studium der Geschichte so vollständig und umfassend gewesen ist, gelangen wir zu dem: nil admirari, das den Mann von Kopf und Erfahrung charakterisirt. Erst dann gelangen wir zur rechten Ansicht und Kenntniß der Welt, und zu eiuer Stimmung, die nicht nur zum glücklichen Philosophieren gehört, sondern vornehmlich auch die Studien des Details der Dinge, oder die Erlernung des menschlichen Lebens und Handelns uns gar sehr erleichtert.

Wohl dem, den die Geschichte zum Philosophen, zum ruhigen Menschen- und Weltkenner bildet, dessen Denk- und Handelnssystem mit dem des gesittesten und veredelsten Theils seiner Zeitgenossen harmoniert! Wird nicht der rechte Geschichtskenner tolerant seyn, da er die menschlichen Kräfte und Denkarten in ihrer Mannichfaltigkeit und gemischten Wirksamkeit kennen gelernt hat? Wird nicht der rechte Geschichtsforscher ruhig seyn, da er die genaue Verbindung zwischen Glück und Unglück, zwischen Schmerz und Vergnügen in der Welt gesehen, und dabey gefunden hat, daß man beydes nicht nach dem Aeußern beurtheilen könne? Die Geschichte und eine aus ihr resultirende Philosophie führen zur wahren Lebensklugheit, die uns unsere Erwartungen und Wünsche mäßigen, die uns mehr auf's Reelle und Wesentliche sehen lehrt,

da

da sie weiß, worauf des Lebens Glück beruht. Möge doch das verbreitete Studium der Geschichte in unsern kritischen Zeiten recht viele ruhige und philosophische Menschen bilden, die es mit der Menschheit gut meynen, weil sie aus der ganzen Geschichte das große Resultat sich abgezogen haben: daß man durch Laster niemals glücklich, und durch Tugend niemals unglücklich werden könne!

Methode der Geschichtsdarstellung.

Die Geschichte kann auf mancherley Art, oder nach verschiedener Methode vorgetragen werden. Eine von diesen Methoden heißt die Synchronistische, welche darin besteht, daß man jedes Mahl und in jeder Periode die ganze historische Völker- und Staatenwelt umfaßt, und alles so darstellt, wie es zu gleicher Zeit neben einander im Raum geschehen ist. Dieß gewährt demnach immer eine Anschauung, ein Bild der ganzen thätigen kultivirten Welt, und verstärkt unsere Theilnahme an den Schicksalen des Menschengeschlechts. Da die Geschichte auch so zusammengesetzt und beschrieben werden soll, wie sie in der Natur gemacht wird, d. h. wie sich alles in der Welt zugleich neben einander und auseinander entwickelt, so scheint aller-

dings die synchronistische Methode für die Geschichts-darstellung sehr zu passen.

Allein wer die Geschichte auf einmahl, wie sie auf dem Schauplatz der Welt gegeben wird, darstellen will, der muß auch die ganze Welt überschauen, und die heterogensten Erscheinungen neben einander zu fassen, zu durchdringen, zu beurtheilen vermögen. Dazu gehören aber die reifen Kenntnisse eines großen Kopfs, die Fähigkeiten eines Universalgenies, die sehr selten in der Welt zum Vorschein kommen. Es möchte folglich die Methode der wahren Synchronistik sowohl für den Geschichtsschreiber, als für das Geschichtsstudium zu viele Schwierigkeiten haben, als daß sie mit Erfolg gebraucht werden könnte. Leichter, und dem Geschichtsforscher, wie dem Geschichtslerner angemessener, ist

Die ethnographische Methode, welche die allgemeine Weltgeschichte theilweise und einzeln nach den verschiedenen Völkern und Staaten behandelt, ohne dabey von der Geschichte anderer Völker und Staaten mehr Notiz zu nehmen, als was unmittelbar mit der Geschichte des Staats, den man eben vor sich hat, zusammenhängt.

Die ethnographische Methode hat auch ihre Vortheile. Sie ist leicht, und unserm Verstand und dem Gedächtniß angemessen, dabey ermunternd und reitzend zu mehrerer Umsicht in der

Geschichtswelt, und bequem, sich da oder dort in der Geschichte recht fest zu setzen, um von da aus das Ganze der Geschichte nach und nach zu beherrschen. Doch muß man noch erinnern, daß es bey dieser Methode gar nicht einerley ist, nach welcher Reihe und Ordnung man die Geschichte einzelner Völker und Staaten behandelt. Es giebt hier einen gewissen Nexus, und zwar einen äußern und einen innern Nexus, worin die Geschichte der Völker und der Staaten zu einander und nach einander steht, und den man wohl erforschen muß, um der Geschichte, durch Verfolgung eines gewissen Stroms oder Zuges in der kultivirten Völkerwelt ihr gehöriges Licht und Interesse zu ertheilen.

Man kann noch eine andere und neue Methode in der Geschichte annehmen, die zwischen den beyden geschilderten Methoden das Mittel hält, und eben deßhalb manches für sich hat. Es ist die ethnographisch-synchronistische Methode. Sie besteht darin, daß man entweder die Völker- und Staatengeschichte eines ganzen Welttheils auf einmahl zur Ansicht bringt, oder aber einzelne Parthien und Gruppen von Völkern, und zwar von solchen, die in vielseitigem Verkehr, in lang dauernden friedlichen oder feindlichen Verhältnissen mit einander stehen, diese Völker mögen übrigens in einem Erdtheil, oder in mehrern sich befinden, wenn sie nur, wie gesagt, im Zusammenhang mit einander stehen.

Wer mit der Geschichte vertraut ist, der weiß, daß die meisten Völker und Staaten Anfangs längere oder kürzere Zeit mehr für sich, mehr isolirt existirten und wirkten, ehe sie in auffallende Verbindung und Wechselwirkung mit andern Völkern, ehe sie in Verkehr und Handel, in Jalousie und Wetteifer, in Kollisionen und Kriege, in Bündnisse und andere Verhältnisse mit nahen und fernen Nazionen geriethen. Ein jedes Volk, wie jeder einzelne Mensch, mußte allmählig reifen, und werden, was es wurde; es mußte seine Herrschaft über gewisse Gegenden erst, wenn nicht erwerben, doch befestigen, und sichere Grenzen, natürliche oder künstliche, sich verschaffen. So lange dieß der Fall nicht war, so lange ein Volk mit seinem Territorium, wie mit einer gewissen Machtvollkommenheit nicht auf's Gewisse gekommen war, so lange konnten seine Verbindungen mit andern Völkern weder wichtig und vielseitig, noch dauerhaft und folgenreich seyn, und man konnte es mehr als ein isolirtes Volk, als einen noch nicht integrirenden Theil der fast organisch verbundenen Staatenwelt betrachten. Bis dahin also, wo ein Volk dieß zu werden anfängt, kann seine Geschichte nach der ethnographischen Methode verfaßt werden. Dann hingegen, wenn Völker einander sich genähert, und Kriege und Verbindungen unter ihnen begonnen haben, dann kann die Geschichte solcher Völker, die in anhaltender Wechselwirkung stehen, in eine synchronistische Darstellung gebracht werden. Dergleichen Fälle, daß zwey, drey

und mehrere Völker in ihren Verhältnissen, Kriegen und Unternehmungen einander bestimmen, und durch ihr Zusammenwirken gemeinschaftliche Phänomene hervor bringen, sind in der Völker- und Staatengeschichte nicht selten zu finden; nur muß man deßwegen die Geschichte der andern, mit einander weniger in Konnexion begriffenen Völker nicht auch synchronistisch darstellen wollen; denn dieß möchte zu schwer seyn, und vielleicht auch mit der eben geschilderten Natur der Dinge nicht so ganz übereinstimmen.

Auf diese Weise, oder durch Abwechselung in der Methode der Geschichtsdarstellung würde mehr Natur, mehr Zusammenhang und Kürze in die Geschichte kommen, und sie überhaupt fast auf eine ähnliche Art vor die Augen der Phantasie gebracht werden, als sie in der Natur selbst geschehen ist, welches eigentlich den großen Zweck eines Historikers ausmachen sollte. Bald wird die Geschichte einzelner Völker nach ihren innern und äußern Veränderungen einzeln und isolirt gezeichnet, ohne das, was bey andern Nazionen zu gleicher Zeit vorfiel, einzumischen. Bald kommt eine ganze Parthie oder Gruppe von Völkern, deren Begebenheiten in einer oder in mehrern Perioden gemeinschaftlich und in zusammenhängender Uebersicht erzählt werden. Bald eröffnet sich dort ein neues Völkertheater, indem andere Nazionen in fernen Ländern mit einander wetteifern, kämpfen, kriegen, sich verbinden, gemeinschaftliche Erobe-

rungen machen, bedeutende Veränderungen veranlassen. Diese fernen Erscheinungen und Eräugnisse werden dann für sich, und eben so synchronistisch aufgeführt, wie bey andern gleichzeitigen Völkern und Völkerparthien, obgleich derjenige Theil der Geschichte solcher Völkerparthien, welcher ihrem Kollidiren und Konflikt voraus geht, ethnographisch behandelt wird. So ist es z. B. im Alterthum mit der Geschichte von Rom, Karthago und Sicilien oder Syrakus. Erst wird jede dieser Geschichten für sich, d. h. ethnographisch aufgestellt; dann aber, als alle drey Staaten in gegenseitige Kollisionen und Einwirkungen gekommen waren, gemeinschaftlich und im Ueberblick, oder synchronistisch. Eben so verhält sich's mit der Geschichte der Perser, der Griechen und der Macedonier. In der neuern Geschichte finden sich ähnliche Fälle, z. B. die Geschichte der Franzosen und der Engländer; der Schweden, der Dänen und der Norweger; der Spanier, der Portugiesen und der Araber oder Mohren in der Pyrenäischen Halbinsel. Wie sehr müßte doch die Geschichte gewinnen, wenn sie auf solche oder ähnliche Weise behandelt würde! Ohnehin haben wir Deutschen uns noch einige Verdienste um die Geschichte und die historische Kunst zu erwerben, ehe wir uns den Franzosen, den Engländern und Italienern in diesem Stück gleich setzen können, ob wir gleich in der Kritik der Geschichte und ihrer Quellen

Vorsprünge vor jenen und allen Nazionen gewonnen haben.

Die Darstellung der Geschichte nach Jahren, nach Jahrhunderten u. dergl. ist unbequem und verwerflich, weil dadurch die Geschichte zu sehr zerstückelt, und alles so vereinzelt wird, daß es nicht möglich ist, den Zusammenhang und Ueberblick dabey zu behalten.

Gleichwohl ist es beym Studium der Geschichte die Hauptsache, den Zusammenhang, das Ganze in's Auge zu fassen, und zu behalten, das Ganze der einzelnen Geschichtsperioden, das Ganze der Geschichte eines Volks und Staats, das Ganze der Universalhistorie, um auf solche Weise der Geschichte Meister zu werden, zu ihrem Innern zu gelangen, ihren Geist zu empfinden, sie als Materiale des Reflektirens zu gebrauchen, und sich dadurch in der Welt und auf seinem Standort gehörig zu orientiren. Wer so der Geschichte Meister wird, und in den Begebenheiten das Begebene, oder in den Thaten der Menschheit das Gethane betrachtet, der gelangt zu Wahrheiten und Einsichten, zu Maximen, Principen und Ideen, die ihn nie fallen lassen, die ihn in allen Geschäfften und Vorfallenheiten des Lebens leiten, und die dem Fremdling in der Geschichte völlig entgehen. Aber, wie Theseus, darf man es nicht machen, und einen Faden, ein Princip, ein System in das

Labyrinth der Geschichte mit hinein nehmen, um nicht ängstlich an diesem Faden sich zu drehen; im Gegentheil muß man lieber einen Faden, gleichsam den Geist dessen, was man im Labyrinth der historischen Welt gesehen und gehört hat, mit in die Welt heraus bringen, um mit dieser Erfahrung aller Zeiten des Lebens Bürden und Schicksale glücklich zu überstehen.

Anfang der Geschichte.

Der Anfang der Geschichte, d. h. die Zeit und der Raum, wenn und wo die Geschichte zuerst eröffnet wird. Der erste Einschnitt in die Geschichte wird sehr verschiedenlich gethan. Einige legen hierbey die Bibel zum Grund, sie fangen, wie Moseh, von einer Schöpfung der Erde an, und gehen an der Hand der biblischen Nachrichten und Sagen herab bis zum eigentlichen Ursprung der Völker und Staaten nach der Sündfluth und dem Thurmbau zu Babel, seit welchem unglücklichen Unternehmen die bisher, wie in Masse zusammen lebenden Menschen durch eine unglückliche Verwirrung ihrer Sprache sich getrennt, und mehrere Völker mit verschiedenen Sprachen gebildet haben.

Was zwischen dieser Entstehung mehrerer Völker und Staaten und zwischen der Erdschöpfung und dem Urmenschen Adam in der Mitte liegt, dieser Zeitraum dient gewöhnlich zum Spielplatz der Phantasie, so daß alle Keime und Anfänge der Dinge, die man von spätern Erscheinungen abstrahirt, und die man in die Zeiten vor und nach der Sündfluth verpflanzt, da beysammen gefunden werden. Ja, man geht noch weiter, und benutzt die kleinen Anfänge der ersten Familiengesellschaften in der Welt zur Entwerfung einer Art von Menschheits-Geschichte, worin man alle Ideen, Einfälle, Hypothesen, Theorien und Erklärungen vom Ursprung der Kultur und ihrer Haupterscheinungen reichlich anbringt, weil sie hier wie an einem sichern Ort geborgen sind, und keine Widerlegung verstatten. Jede Zeile der Bibel von diesem Zeitraum, jede Sage derselben über das erste Menschenalter hat schon zu besondern Abhandlungen und Schriften, selbst zu großen Werken Anlaß gegeben, die aber leider! keine Fakta, keine Geschichte enthalten, sondern wie gesagt, Meynungen, Hypothesen und Reflexionen, welche folglich von kritischen Historikern nicht genutzt werden können.

Eben diese kritischen und bessern Historiker, die weder die Bibel für ein Archiv oder Magazin der Universalgeschichte halten, noch den Mosaischen Fragmenten vom Ursprung der Welt, der ersten Menschen und Familien, der Sprachen und

Völker, von einer Sündfluth, von einem Zustand der Unschuld im Paradies u. s. f. einen kritischen Werth zuschreiben, so wenig als den Sagen, Mythen, Philosophemen, Fragmenten anderer Völker und Weisen von gleichen Dingen — diese neuern kritischen Historiker fangen die Geschichte erst dann an, nachdem sich die ersten Völker und Staaten in der Welt durch Thaten und Unternehmungen gezeigt haben.

Die kritischen Historiker haben mehr für sich, als jene altmodischen. Denn die Geschichte ist die Wissenschaft des Geschehenen, und bezieht sich auf Thaten und Unternehmungen, auf Einrichtungen nnd Anstalten, folglich auf successive und causale Reihen von Erscheinungen, folglich auf Menschen und Menschheit, aber nicht, wiefern die Menschen einzeln leben, und als Nomaden, oder als Jäger, oder als Fischer ohne Kultur sich herumtreiben, sondern auf Menschen, wiefern sie ordentliche Völker und Staaten bilden, und auf der Bahn der Kultur stehen. Daher gehört auch nur das in die Geschichte, was Bezug auf ein Volk, auf einen Staat, oder auf etwas Ganzes und Allgemeines hat, nicht also die kleinen Begebenheiten innerhalb der Häuser und der Familien, nicht die Streifereyen, die Züge, die Beschäftigungen der Nomaden, der Troglodyten, sondern mit einem Wort, die Begebenheiten unter Völkern und Staaten, und für Völker und Staaten.

Oder läßt sich natürlicher Weise die Geschichte eher anfangen, bis es geschichtliche Gegenstände (historische Objekte), giebt, bis die ersten Völker und Staaten zum Vorschein kommen, bis die Anfänge der Kultur offenbar werden, bis Acker- und Landbau, bis feste Wohnungen, bis politische und kirchliche Einrichtungen, bis Unternehmungen, wozu die vereinigten Kräfte ganzer Stämme und Völker gehören, angetroffen werden? Diese und andere Erscheinungen, als wahre historische Stoffe, zeigen sich zu allererst in Südasien und Indien, also wirklich in den Ländern, die man allgemein für die ersten Sitze der Menschen hält; folglich muß auch die Geschichte da anheben, anheben mit den ersten Nachrichten, die wir von den Völkern und Staaten in den Persischen und Indischen Ländern besitzen. Und so stimmen die kritischen Historiker, in der Hauptsache, doch auch, wie die biblischen, mit Moseh, überein, dadurch, daß sie sich an seine Beschreibung Edens, oder des so genannten Paradieses, halten, seine Winke davon verfolgen, und eben da die ersten Völker und Staaten verspühren, wo das Mosaische Eden, oder der Stammsitz der Menschen, liegt, zwischen dem Tiger und Euphrat auf der einen Seite, und dem Indus und Ganges auf der andern Seite. Die innerhalb dieser vier Ströme liegenden Länder führen seit den ältesten Zeiten verschiedene Namen. Die östlichen am Indus und Ganges heißen Indien, Hindostan, auch ein besonderer Theil

derselben Panschab. Die westlichen Länder am Tiger und Euphrat führen ebenfalls mehrere Benennungen. Im Allgemeinen heißen sie Iran, im Gegensatz von Turan; in politischen Beziehungen aber und nach den mancherley Völkern, die da geblüht haben, werden sie unter den Namen, Assyrien, Medien, Babylonien, begriffen. Seit des großen Cyrus Zeiten und seiner Gründung der Persischen Monarchie nennt man diese Länder insgemein Persien, und die Namen, Assyrien, Medien, Babylonien, verliehren sich in diesen allgemeinen Namen, wie ihre Völker unter den weltherrschenden Persern. Die Geschichte von Iran, oder von Assyrien, Medien und Babylonien, wird demnach die erste seyn, womit kritische Historiker sich zu beschäftigen haben.

Man kann übrigens das alles wissen, aber es ignoriren, und doch die Geschichte mit Mythen, Sagen und biblischen Fragmenten anfangen, weil man durch ihren Weglaß vielleicht gegen Religion und Politik verstoßen möchte. Eben so machten es hierin die meisten Griechischen und Römischen Historiker; des Volksaberglaubens und der Politik wegen eröffneten sie ihre Geschichtsbücher mit der Mythologie, und einer folgte immer dem Beyspiel des andern, oft mehr aus Gewohnheit, als mit Bedacht. So wie sich die alte Denkart in unsern Zeiten dahin gemildert hat, daß ein Historiker seine Geschichte ohne alle Gefähr

nicht mit der Bibel und ihrem Adam, sondern mit dem Auftritt der ersten Völker und Staaten, und deren Unternehmungen beginnen kann; eben so galt dieß auch in den mittlern und spätern Zeiten der Griechen und der Römer, nachdem das alte Denksystem des Volks durch Philosophie und vielseitigen Verkehr mit andern Völkern geläutert worden war. Sey dieß übrigens, wie es wolle. Nach des Verfassers Meynung gehört das, was hinter dem Auftritt der ersten Völker und Staaten liegt, mehr zu einer Art von Metaphysik der Geschichte, als zur Geschichte selbst. Diese Metaphysik der Geschichte verhält sich zu ihr, wie die gewöhnliche Metaphysik zur Physik, folglich ist sie mehr ein Gegenstand des Spekulirens und des Glaubens, als der kritischen Geschichte. Daß es einige Sagen und Mythen aus dem ersten Menschenalter und vor dem eigentlichen Beginn der Staatskultur giebt und geben kann, hat wenig zu bedeuten, und ändert nichts in der Sache. Denn wir verstehen überall ächte, wahre, kritische Geschichte, welche auf gewissen Quellen und Gewährsmännern, nicht aber auf Mythen und Tradizionen beruht. — Man hat mit dem obern Labyrinth der Geschichte genug zu thun, man braucht sich nicht auch in das unterirdische zu wagen, und sich im Konjekturiren, Hypothesiren und Grübeln zu ermüden, ohne durch alles mehr heraus zu bringen, als was schon da ist, als Meynungen, Ideen und

Hypothesen. So ging es neulich noch dem Engländer, Allword, der ein dickes Buch voll Träume und Hypothesen über das erste Menschenalter geliefert hat, was ihm übrigens, da er die Analyse und die Combinazion in diesem Stück auf's äußerste getrieben hat, nicht schwer fallen konnte.

Um gegen ähnliche unnütze Versuche zu warnen, schließt der Verfasser diesen Abschnitt mit einer Stelle aus den trefflichen, aber viel zu wenig gelesenen Göttinger gelehrten Anzeigen, vom Jahr 1800, Nr. 24: „Wenn des Menschen Weisheit in Gefahr geräth, zur Thorheit zu werden, sobald er sich in das Uebersinnliche verliehrt, so ist es nicht weniger der gleiche Fall, wenn er sich in das frühe Alterthum der Welt verliehrt, und ein in neuer Architektur fabrizirtes Gebäude da errichten will, wo wir nur einzelne, unkenntliche, verwitterte, verstümmelte Bruchstücke noch haben; wenn man einen ganzen Zusammenhang der Menschengeschlechter und ihrer Schicksale erkünsteln will, wo wir nur hier und da ein kleines Völkchen auf Augenblicke in einem Winkel, oder in einer Einöde zu sehen bekommen und wenn man alte Sprachen in Verbindung bringen, und ein Sprachgebäude errichten will, wo wir nichts, als einzelne Worte haben, deren genaue Bedeutung wir so wenig, als ihre Aussprache wissen. Daß alle Bemühungen in diesen Fällen vergeblich sind, und daß Weisheit hier ist, nicht mehr zu

wissen,

wissen, als was einzelne zerstreute summarische Angaben enthalten, und etwan im wahrscheinlichen Sinn der alten Welt andeuten mögen, kann der gesunde Menschenverstand einen jeden leicht lehren. Kurz, blos Sage in abgebrochenen, einzelnen Angaben von Begebenheiten und Eräugnissen, ist und bleibt die früheste Geschichte."

Darstellung

und

Vortrag der Geschichte.

Geschichte darf nicht in bloßer Aufzählung von Begebenheiten bestehen, sondern diese müssen an einen gewissen Faden geknüpft seyn, und um leitende Hauptideen sich drehen. Die Hauptpunkte der Geschichte müssen merklich gehoben, und die wesentlichen Theile so nah, als möglich, zusammen gerückt, wenigstens so gestellt werden, daß ihr Zusammenhang in die Augen leuchtet. Außerdem kann man das Ganze nicht leicht übersehen, die Veränderungen der Dinge mit ihren Würkungen nicht gehörig verfolgen, und die ganze große Ansicht des wechselseitigen Zusammenhanges der Dinge und Begebenheiten in der Welt geht verloren.

Die historische Kunst muß sich demnach vorzüglich in der Anordnung und Stellung offenbaren. Dazu ist erforderlich, daß der Geschichtschreiber, wenn er die Geschichte eines oder mehrerer Völker darstellt, das Ganze der Weltbegebenheiten auffasse, und im Aug behalte; denn die Geschichte eines einzelnen Staats ist immer mit der Geschichte des Erdtheils, worin er liegt, mehr oder weniger verflochten. In der That, versehen es auch in diesem Stück viele Historiker, daß sie die Geschichte des Volks und Staats, womit sie sich eben beschäfftigen, zu isolirt nehmen, und zu fest dabey stehen bleiben. Umblick, Uebersicht also, um nicht blos die benachbarten Staaten eines gegebenen Staats, sondern auch das Ganze des Erdtheils und der Sphäre, wozu er gehört, zu überschauen, ist dem historischen Schriftsteller nöthig, um so nöthiger, da von diesem Umblick, und von der Gewalt, die er sich dadurch über den Gegenstand verschafft, die rechte Anordnung seines Werks meist abhängt.

Aus diesem einzigen Erforderniß eines allgemeinen Umblicks erhellet schon, daß die historische Kunst sehr schwer zu lernen, und selten anzutreffen seyn müsse. Das Studium guter Historiker aus den ältern und neuern Zeiten, z. B. des Tacitus, des Ritter, des Mascov, des Gatterer, des Schlözer, des Heeren, des Remer u. a. m. ist freylich zu diesem Behuf gut, ja, nothwendig, aber nicht hinlänglich. Es gehört, so zu

sagen, ein eigener Genius zur Erlernung der ächten historischen Kunst, ein hoher Genius, der die Natur in diesem Punkt versteht, und ihr ablernt, wie die Geschichte in der Welt sich entwickelt, und nach einander in der Zeit, wie neben einander im Raum sich begiebt. In der Natur hat alles, was geschieht, und wie es geschieht, seinen hinreichenden Grund und Zweck. In der Natur erfolgt alles in Absicht auf Zeit nach gewissen Gesetzen der Ordnung, gleichwie alles nach einer gewissen Ordnung im Raum sich beysammen findet. Eben deßwegen, weil jede That in der Natur zur rechten Zeit geschieht, entspricht sie, durch gehörige Wirkung ihren Zwecken. In der Natur geht es bald langsam, bald geschwind, bald sanft, bald stark, bald brausend und stürmend, bald vermischt, bald in Pausen und stillen Wendungen. In der Natur wird nichts deutlich vorher geäußert; was geschieht, kommt zum Theil unerwartet, zum Theil anders, als erwartet. Ahnden, hoffen, befürchten läßt die Natur vieles, aber deutlich läßt sie nichts vorher wissen, damit die Wirkungen mit den Zwecken der Begebenheiten und Revoluzionen nicht gestöhrt und vereitelt werden. Muß nicht also der gebohrne Historiker die Natur beobachten, begreifen, nachahmen? Wer dieß nicht versteht, oder mehr fühlt, als versteht, der hat schwerlich Beruf zum erhabenen Geschäft eines Geschichtschreibers!

Politische und Kultur = Geschichte muß geschickt mit einander verbunden, muß geschickt

durch einander motivirt werden. Jene entwickelt historisch den politischen und rechtlichen, diese den physischen und moralischen Zustand der Staaten; jene erzählt, wie wir zu unserer Verfassung, diese, wie wir zu unserm Gesitte, zu unserer Kultur, zu unserm Charakter gekommen sind. Bey der innern, oder der Kultur-Geschichte, ist außerdem zu vermeiden, daß man sie nicht nach Hypothesen und vorgefaßten Ideen erforscht, folglich auch bey ihrer Darstellung nichts der Art einmischt. Es ist zwar wahr, daß die Volks- und Staatskultur von Osten gen Westen gieng, aber mit diesem Gang hat es eine besondere Bewandtniß. Ein regelmäßiger, gleicher Gang ist hier nicht zu finden, die Kultur gieng seitwärts und rückwärts, und war immer mehr sporadisch, als stetig, ist es noch so, und wird es ohne Zweifel auch bleiben. — Was die äußere Geschichte betrifft, so muß man sich bey ihrer Abfassung durch die Menge der großen und kleinen Begebenheiten und durch die Ansicht unzähliger Modifikazionen der Weltdinge nicht vom Ganzen und vom Hauptgegenstand abziehen lassen, als wodurch man sich sonst die rechte Komposizion und Motivirung der Geschichte ungemein erschwert. — Die Geschichte ist einfach und zusammenhängend, wie die Menschheit auf Erden selbst; die nämlichen Modifikazionen, die in geographischer, physischer, politischer, moralischer Hinsicht zwischen Völkern und Völkern statt finden, diese finden sich auch in ihrer Geschichte, so daß man nicht eben Ursache hat, vor

einem sogenannten Chaos, oder Labyrinth der Geschichte zu erschrecken. Die Geschichte der Asiatischen Völker hat große Aehnlichkeiten mit einander, wie die Geschichte der Europäischen Völker; eben so verhält sich's mit der Geschichte der Afrikanischen und Amerikanischen Völkerschaften. Aber eben dieser Hauptumstand giebt einem Muth, sich bis zum Allgemeinen und Wesentlichen in der äußern und innern Geschichte aller Völker und Staaten erheben zu können, obgleich diesem hohen Muth der Umstand wieder entgegen steht, daß die Geschichte der einzelnen Völker gehörig charakterisirt, und, so zu sagen, nazionalisirt werden müsse.

Dabey hat der Historiker zwey Extreme zu vermeiden, die bisher in seiner Sphäre nur zu häufig vorgefallen sind. Sonst nemlich sammelte man blos, und compilirte ohne Geschmack, häufte Kompendia auf Kompendia, und verunstaltete die Geschichte zu einem Gedächtnißkram, kurz, man vernachlässigte über der ängstlichen, genauen Erforschung der Materie zu sehr die Form und Komposizion, zu sehr das Höhere, den Geist vorzüglich Interessirende der Geschichte. Jetzt hingegen strebt man mehr nach dem historisch Schönen, als Wahren, und schreibt modische Zwitter von Roman und Geschichte, afterhistorische Gemählde und Charakterschilderungen, wodurch der Sinn für jede männliche Behandlung der Geschichte vollends todt gedrückt werden müßte, wenn nicht ein besserer

Geschmack in der Geschichte durch mehrere vortreffliche Historiker unsers Vaterlandes noch erhalten würde. Die Alten waren doch fleißig und genau, und ihre Arbeiten ließen sich hinterher von guten Köpfen gebrauchen; wozu lassen sich aber viele neuere sogenannte historische Arbeiten gebrauchen? Welcher kritische Geschichtsforscher kann die romanhaften, afterhistorischen Bücher einer leichten, ästhetelnden Schaar ohne Wissenschaft, Fleiß, Beharrlichkeit und Talent — für sein Studium benutzen? Diese leichte Schaar weiß nicht, daß man treu und richtig aus den Quellen schöpfen, und doch dabey historische Kunst anwenden könne. Sie weiß nichts von allgemeinen, universalhistorischen Blicken in die Zeiten und Völker, nichts von gleich stark nach innen und gleich stark nach außen gerichteten Forschungen in der Geschichte. Diese leichte Schaar weiß nicht, daß der Historiker, nach Gibbons kräftigen Ausspruch, sich verpflichtet halten muß, Jedem, auch dem Teufel, sein Recht wiederfahren zu lassen. Sie weiß nicht, daß der Historiker weder den Kritiker, noch den Schmeichler machen, und lieber aufhören soll; sie weiß nicht, daß sich die Charakter aus den Handlungen entwickeln, und daß sie gehörig individualisirt seyn müssen; daß die Charakter großer Männer nicht idealisch gezeichnet werden dürfen, und um so weniger, da sie immer etwas Eigenthümliches vom Zeitalter an sich haben, da immer einige Flecken und Vorurtheile, die ihre Welt entschuldigen muß, an ihnen haften.

Diese leichte Schaar weiß endlich nicht aus eigener Forschung, daß nichts Neues unter der Sonne geschieht, und daß man, wenn die Geschichte aus einem höhern Gesichtspunkt betrachtet wird, überall und immer Aehnlichkeit im Weltlauf, in Gesitte und der Denkart mit unsern Zeiten wahrnimmt, und daß immer und überall Verfassungen, Staatsverwaltungen, übel geleitete Politik, Höfe und Hofkabalen, Verschwendungen und Thorheiten, wie jetzt, wenn auch unter andern Formen und Namen, vorkommen. Das neuste und auffallendste Beyspiel der Welt giebt die Französische Revoluzion.

Bey Abfassung eines Kompendiums der Geschichte, kann man sich blos an das Allgemeine halten, und nur die wichtigsten Thatsachen und Scenen aufnehmen, doch so, daß ein gewisser Faden das Ganze umschlingt, und der Gang der Dinge eines Volks und Staats in Absicht auf Inneres und Aeußeres sich hervorhebt. Ist dieß nicht der Fall, so entsteht eine Chronik, wo die auffallendsten Fakta ohne gehörige Aneinanderkettung beysammen stehen, und mehr die Neugierde, als den Verstand beschäfftigen, mehr zur Füllung des Gedächtnisses, als zur Belebung des Geistes sich schicken. Ueberhaupt darf kein Buch blos für Gedächtniß und Wissenschaft geschrieben werden, jedes muß vielmehr zur Erhöhung der Humanität beytragen. Lieber keine Kompendia, als solche trockne scientifische! Leben und Geist, nicht todte Buchstaben müssen in allen Büchern sich finden!

Ein historisches Werk mittlerer Größe, das weder Kompendium, noch ein großes Werk seyn soll, muß in einer einfachen und ungeschmückten, aber fortlaufenden und zusammenhängenden Erzählung, nur die wichtigern Begebenheiten entwickeln, die Mittelstraße zwischen Weitschweifigkeit und Kürze durch zweckmäßige Auswahl und körnigte Darstellung seines Stoffs halten, die Erzählung, wenigstens insofern durch Beybringung der Beweisstellen aus den Quellen belegen, daß jeder sich hier Raths erholen, und in das Studium der Quellen, sobald er will, weiter hineingehen kann; endlich muß durch eine bequeme äußere Einrichtung, besonders durch sorgfältige Bemerkung der Chronologie der Gebrauch des Werks für Geschichtskenner und Geschichtslerner erleichtert werden.

Ein großes historisches Werk kann eine Mannichfaltigkeit von Thatsachen, selbst kleinere minder auffallende Scenen enthalten, wenn sie nur in einiger Beziehung zum Ganzen und Allgemeinen stehen, folglich historischen Charakter haben. In Ansehung der innern Geschichte kann ein großes Geschichtswerk die Gründe und Folgen der Vorfälle, der Einrichtungen und Anordnungen, der Partheyen und Streitigkeiten, der Veränderungen und Epochen in Künsten und Wissenschaften — bis in's Detail angeben, aber ohne daß deßhalb vor der Menge und Weitläuftigkeit der Materie die Form und Kunst vernachlässigt, oder die Ord-

nung und der Zusammenhang gestöhrt, oder der Ueberblick erschwert, oder der Geist der Geschichte erstickt wird, als in welchen Fällen die Geschichte für ihren Forscher sowohl, als für ihren Leser zu einem Labyrinth gemacht wird, woraus sich beyde, wenn nicht mit Eckel erfüllt, doch nur durch eine unnütze und verdrüßliche Anstrengung retten können. Daß gleichwohl auch in ein großes historisches Werk nichts aufgenommen werden darf, was keinen historischen Charakter hat, darüber ist schon ein Wink gegeben worden; isolirte Anekdoten, folgenleere Vorfälle, beziehungslose Familienbegebenheiten u. dgl. sind also daraus zu entfernen. Uebrigens muß ein solches großes Werk der Geschichte so gut kritisch und solid seyn, wie ein Kompendium, oder ein mittleres Werk, was sich auch schon von selbst versteht. Dieß aber möchte sich nicht von selbst verstehen, daß ein großes Geschichtswerk im Styl, wie in der Musik, einen gewissen Takt halten, und zwar nach der Quantität und Qualität der Materien und der Begebenheiten, die jedes Mahl vorliegen, halten müsse, oder, um es kürzer zu sagen, daß ein großes Werk der Geschichte, einer geschickten musikalischen Komposizion, deren Einheit und Wirksamkeit nicht durch Mannichfaltigkeit und Variazion verlohren geht, gleich seyn müße. Der höhere Styl der Kraft, die mächtige Sprache des Feuers und des Genies muß in einem großen Geschichtswerk oft gebraucht werden, um manche Parthien der Geschichte, ihrer Beschaffenheit gemäß, dadurch

auszuzeichnen, und den Geist der Geschichte durch den Eindruck ausgezeichneter Stellen bis ins Innerste der Leser blitzen zu lassen. Wer ein großes Werk nicht anders, als ein Kompendium, oder ein mittleres Werk der Geschichte zu schreiben wüßte, der möchte wohl keinen Beruf dazu haben, ob er gleich ein geschickter Kompilator und Schriftsteller seyn könnte. Das monotonische trockne Wesen des Kompendiums, und die Varietäten noch so gut motivirter historischer Werke von mittlerer Größe sind bey einem großen ausführlichen Gemählde der Völker- und Staatenwelt nicht hinreichend, wenigstens nicht zu Behauptung der Geschichte, als Wissenschaft, und deren Würde und Wirksamkeit.

Zuletzt muß der Historiker in seinem Studium und seiner Kunst immer weiter fortgehen, dadurch, daß er außer der steten Fortbildung seiner Schreibsprache die ganze historische Kultur und jede Aufklärung der Geschichte, sie mag von Menschen oder vom Lauf der Dinge in der Welt herrühren, sorgfältig benutzen, daß er die ganze Geschichte im Raum und in der Zeit je länger je besser überschauen, daß er die neuere mit der ältern Geschichte, und diese mit jener immer passender vergleichen, und die ältere aus der neuern Geschichte, so wie diese aus jener immer gründlicher verstehen lerne. Gleich einer unvergänglichen Blume, entfaltet sich die Geschichte immer weiter, und ihre Dunkelheiten und Räthsel lößt der Fortlauf

der Welt mit der extensivern und intensivern Entwicklung der Kultur des Menschengeschlechts.

Seit der Französischen Revoluzion läßt sich z. B. die Römische Geschichte, besonders in der letzten Zeit der freyen Republik, erst recht verstehen. Wir haben mittelst der Revoluzion unserer Zeit Erfahrungen und Einsichten erhalten, die sonst außer dem Gesichtskreis unserer Generazion lagen; wir haben gelernt, Dinge von Seiten anzusehen, die vorhin uns verborgen waren; dagegen saßen in unsern Gemüthern Vorstellungen von der Schule her, die wir nicht ganz wieder verbannen konnten, und die uns bisher zu sehr gehindert haben, die Geschichte, zumahl außerordentliche Epochen der Geschichte, aus dem höhern praktischen Gesichtspunkt des Staatsmannes zu betrachten. Gleich bey den ersten Auftritten der Revoluzion kamen Erscheinungen vor, welche denen, die in Rom die bürgerlichen Kriege herbey führten, gar sehr glichen, und einen nicht unähnlichen Erfolg androhten, welcher auch eintrat. Sallust's Katilina; so viele Stellen im Cicero von eben dem Katilina, vom Clodius, vom Verres und aus dem Triumvirat lieferten einen Kommentar der von uns erlebten Revoluzion und Anarchie in Frankreich; so wie die Vorfälle selbst recht auffallende Parallelen aus dem Plutarch, bereits in den Gracchen, aus dem Appian u. s. f. erhielten. Wenn daher jetzt ein histori-

sches Genie sich dieses Gegenstandes bemächtigen sollte, so müßte eine ganz neue Geschichte des Römischen Freystaats, seines Verfalls, seiner Auflösung, und der zuletzt unter einem Kaiser vereinigten Macht zum Vorschein kommen. Eben so müßte die Französische Revoluzion, im Römischen Styl geschrieben, ein ganz eigenes Ansehen bekommen, und mit ihrem Römischen und Griechischen Resultat, mit dem Resultat, daß aus den Stürmen der Revoluzion und der Anarchie ein ganz außerordentlicher Heros sich erhob, der dem Toben der Leidenschaften Stillstand gebot, das Genie mit dem Verdienst, nach dem Beyspiel des August, zu dem ihm gebühreuden Ansehen und Einfluß wieder erhob, und den halben Erdkreis zu neuer Ruhe und Ordnung stimmte, — mit diesem erstaunenswürdigen Resultat wird die Geschichte der Französischen Revoluzion jene berühmte Römische Revoluzion noch überglänzen und verdunkeln.

Idee
einer
kritischen Weltgeschichte.

Ein Geschichtsbuch, das uns natürlich und einfach, ohne Zusatz und Weglaß, das uns mit unzweifelhafter Gewißheit erzählte, was in der Welt von jeher und bis auf unsere Zeiten geschehen ist — ein solches Geschichtsbuch, das man den Menschen zur Belehrung und Bildung in die Hände geben könnte, wäre für unsere Zeiten ein sehr wichtiges Geschenk. Gleich unserer religiösen Bibel, würde ein solches Geschichtsbuch als eine zweyte historische Bibel, dem Volk Beruhigung, Trost und Muth gewähren, dadurch, daß es daraus ganz deutlich ersähe, was in der Welt immer am längsten bestanden hat, was für Folgen aus den größten Begebenheiten entsprungen sind, was für unsere Welt und ihre Bewohner am besten zu passen scheint, in welchen Stücken

es der Menschheit bisher gelungen, und worin es ihr gewöhnlich fehlgeschlagen ist; wie in der Welt Gutes und Schlimmes, Glück und Unglück, Schmerz und Vergnügen immer mit einander vermischt waren — aus diesen und andern Resultaten würde alles Volk die Gegenwart und Zukunft im Allgemeinen errathen lernen, folglich immer gewarnt, belehrt und beruhigt werden.

Zwar vermehrt jeder Tag die Geschichte, zwar wird die Geschichte der Vorzeit immer mehr erweitert und aufgehellt, zwar werden in einzelnen Ländern, z. B. in Ostindien, immer mehrere historische Schriften entdeckt, welche die Geschichte großer Völker und Staaten berichtigen und bereichern, zwar sind historische Kunst und Kultur unendliche Probleme; allein dessen ungeachtet könnte das Wahre, Allgemeine, Wesentliche, könnte der Geist der bisherigen Geschichte kritisch aufgefaßt, in ein allgemeines, durchweg brauchbares Geschichtsbuch gebracht, und dadurch eine große Lücke in unserer Kultur ausgefüllt werden. Folgende Punkte möchten bey Entwerfung und Darstellung einer historischen Bibel vielleicht zur Beherzigung empfohlen werden können:

Erstens, es käme hier nicht so wohl darauf an, wie viele Geschichte wir hätten, d. h. wie weit wir in die Nacht der Vergangenheit eindringen könnten, als vielmehr darauf, wie gut

und ächt, wie zuverläßig und kritisch geprüft die Geschichte wäre, die wir besäßen.

Zweytens, es müßten alle vorhandene gute Quellen, besonders über die ältere Geschichte, deren es leider, eher zu wenige als zu viele giebt, von neuem geprüft, und die darin aufbewahrten Fakta, wie sie sind, heraus genommen werden, und zwar von Männern, welche der Sprache vollkommen kundig sind, in welcher sie verzeichnet stehen.

Drittens, wenn man zu der neuern Geschichte käme, und zu denen Völkern, welche jetzt noch blühen, so könnte da eine niedergesetzte historische Kommission, oder eine auserlesene Gesellschaft von Historikern unter jeder Nazion, die es kann und will, sich's zu einem patriotischen Unternehmen machen, die Geschichte ihres Volks so ächt und rein, so kritisch und vollkommen aufzustellen, als dieß nur mittelst gewissenhafter Benutzung aller autorisirten Quellen anginge.

Viertens, in diesem allgemeinen Geschichtsbuch dürfte nicht räsonnirt und reflektirt, dürften keine Betrachtungen und Untersuchungen angestellt werden, sondern die bloßen reinen Fakta müßten in einer schönen, natürlichen und würde-

vollen

vollen Sprache, und ohne alle Unterbrechung nach einander angereiht, hererzählt werden.

Fünftens, wenn man mit der Abfassung dieser allgemeinen Geschichte bis auf unsere Zeiten, oder bis nahe daran vorgedrungen wäre, so könnte die Völker- und Staatengeschichte, so weit wir sie zu schreiben vermöchten, als eine fast vollendete und auf's Gewisse gebrachte Wissenschaft angesehen werden, wobey nichts weiter zu thun wäre, als daß jedes blühende Volk alle Menschenalter von dazu erwählten und verpflichteten Historikern das öffentlich, und zwar auf die vorliegende Weise nachverzeichnen ließe, was sich binnen dieser Zeit bey ihm zugetragen hat.

Im Allgemeinen betrachtet, scheint das Unternehmen zu groß und zu schwer zu seyn, als daß es ausgeführt werden könnte. Allein es scheint auch nur so im Allgemeinen. Näher betrachtet, ist an der Möglichkeit der Ausführung dieses Vorschlags nicht zu zweifeln. Man denke sich, daß jedes Volk gar wohl im Stand ist, seine Geschichte auf die angegebene Art zu verzeichnen und verzeichnen zu lassen; diese speciellen Völkergeschichten setze man nun in Gedanken zusammen, so geht daraus das volle Bild einer allgemeinen historischen Bibel leicht hervor, und man wünscht, die Idee realisirt zu sehen. Die Annalen der Welt, so verfaßt, wären für jeden

gebildeten Menschen, für jedes gesittete Haus ein höchst nützliches Buch, ein Schatz von Nachrichten und Erfahrungen, die auf der Bahn des Lebens sichere Leitung gewährten.

Ueber die Begebenheiten der Welt, wie sie in diesem Geschichtsbuch stünden, könnte jeder Mensch, jedes Haus nach seiner Art, könnte jedes Volk nach seinem besondern Religions- und Staatssystem Betrachtungen und Reflexionen anstellen, auch wohl eigene und verschiedene Resultate aus der Geschichte im Ganzen und im Einzelnen ziehen, dieß hätte wenig oder nichts zu bedeuten. In jedem Fall aber würde diese historische Bibel zu den Ideen der Religion und Moral, der Philosophie und Humanität hinführen, und den Sinn dafür stärken und befestigen, da Jedermann, wenn er die Jahrbücher der Menschheit nachdenkend so vor sich liegen hätte, die Zeichen der göttlichen Vorsehung, die Spuren einer höhern Weltregierung, die Vorbothen einer künftigen Vergeltung gar nicht verkennen könnte und würde. Und müßte dieß nicht äußerst vortheilhaft für Tugend und Humanität wirken? Wer von der göttlichen Vorsehung und Weltregierung, wie von einer kunftigen Vergeltung und Zurechtweisung der Menschen sich überzeugt hält, wird der nicht gut und rechtschaffen zu leben und zu handeln sich bemühen, um sich sein zeitliches und ewiges Schicksal nicht zu verderben?

Möchte auch jede Menschengenerazion diese historische Bibel in einer etwas veränderten Gestalt überkommen, was hätte dieß zu bedeuten? Veränderung und Fortgang sind hier, wie in allen menschlichen Dingen, unvermeidlich. Denn es wird immer mehr Geschichte im Raum und in der Zeit, und diese gehört so gut zur Geschichte, als die schon vorhandene. Auch ist es möglich, daß die Geschichte des Alterthums durch neue Entdeckungen und Aufschlüsse noch gewinnen, folglich bald Zusätze erhalten, bald Wegschnitte erleiden könnte; und auch dieß müßte geschehen, um die Jahrbücher der Menschheit immer vollkommner und besser zu machen. An Sankzion und Abschluß der historischen Bibel wäre freylich, der Natur der Geschichte und der Entwickelung des Menschengeschlechts zufolge, nicht zu denken, im Gegentheil wäre sie ein Bild der Veränderlichkeit und steten Bildsamkeit der menschlichen Dinge und Angelegenheiten. Sey dieß, wie es wolle. Der große Zweck dieses historischen Werks der Werke würde dadurch hinlänglich erreicht werden, wenn sich die Menschen und die Völker darin, wie in einem Spiegel fänden und beschauten, wenn sie sich dadurch in der Welt und jeder in seiner Stelle recht orientirten, wenn sie sich von den daraus fließenden Resultaten lenken und leiten ließen, wenn sich ihre Kultur und ihr Geschmack consolidirte, so daß kein Rückfall zur Barbarey und zum Aber-

glauben weiter zu befürchten wäre. Dann würde die Geschichte immer besser werden, und jedes neue Säkulum immer schönere Werke und fruchtbarere Thaten, verzeichnet im Archiv der Menschheit niederlegen.

Anhang.

Außer der vorliegenden kleinen Schrift rechnet der Verfasser noch folgende Schriften unter seine vornehmsten:

Isokratis Evagoras, übersetzt und erläutert aus der Sprache und Geschichte zum Gebrauch für Schulen. Leipzig, 1798. 10 Gr.

Historische Gemählde vom Steigen der Kultur und der Macht der brandenburgischen und preußischen Länder. Berlin, 1799. 18 Gr.

In Betreff dieser historischen Gemählde, von denen es in den Denkwürdigkeiten der Mark Brandenburg, Jahrg. 1799, Novemberstück, S. 1233 heißt: „Daß sie eine mit möglichster Treue und Freymüthigkeit geschriebene Geschichte der Brandenburgischen und Preußischen Länder enthalten," bekam der Verfasser unterm 18. May 1799 folgendes Königliche Kabinetsschreiben: „Die vaterländische Geschichte hat außer ihrem eigenthümlichen noch einen ganz vorzüglichen Werth für Jeden, der es wohl mit seinem Vaterland meynt. Sr. Königl. Majestät von Preußen ꝛc. ist daher jeder Versuch zur Darstellung derselben angenehm, und sowohl in dieser Hinsicht, als weil Sie an der Güte der von dem Dr. Heynig eingesandten historischen Gemählde der Brandenburgischen und Preußischen Län-

der nicht zweifeln, danken Sie demselben für das davon mitgetheilte Exemplar, wollen ihn auch zur Fortsetzung seiner Arbeit aufmuntern, und geben ihm solches auf seiner Eingabe vom 2ten dieses Monats hierdurch zu erkennen.

Potsdam, den 18ten May, 1799

Friedrich Wilhelm.

Andronikus, ein historisches Gemählde aus den Zeiten der Kreuzzüge, in zwey Theilen. Berlin, 1799. 2 Thlr.

Europa's Pflicht, die Türken wieder nach Asien zu treiben, und Griechenland mit dem Occident zu vereinigen. Leipzig 1801. 16 Gr.

Diese Schrift hat wider alles Vermuthen des Verfassers die weiten Wege bis nach Griechenland gefunden, indem von daher folgendes Schreiben an mich eingegangen ist:

Wohledel, großmüthiger, menschenfreundlicher Herr J. G. Heynig!

Das dankbare noch in Eisen gefesselte Griechenland hat mit empfindlichster Rührung und mit inbrünstiger Dankbarkeit empfangen und umarmet die Schrift, die Sie, edelgesinnter, großmüthiger Herr, für seine Befreyung auf eine so vortreffliche Art verfaßt haben. Edle, himmlische Seele! wer könnte Ihnen nach Ihrem Verdienst gebührend danken? Keine Worte sind im Stand, Ihnen unsere Erkenntlichkeit zu beweisen. Nur so viel betheuern wir Ihnen, daß Ihr Andenken und Ihr Name auf Ewig dem Griechenland süß, schätzbar und heilig seyn wird. Nur das einzige ersu-

chen wir Sie, uns Ihr Portrait zu senden. Wir werden es, wenn uns die Zeit günstig seyn wird, in tausenden abdrucken; denn Sie verdienen es als ein Wohlthäter nicht nur der Griechischen Nazion, sondern des ganzen menschlichen Geschlechts. Eingeschlossen empfangen Sie ein Blatt von demselben Geist beseelt.

1802. Wir verbleiben

mit größter Ehrerbiethung und Venerazion —

(S. Intelligenzbl. der Leipz. Lit. Z. unterm 24sten Jul. 1802.)

Heraclius, eine orientalische Geschichte aus den Zeiten der arabischen Weltrevoluzion. Leipzig, 1802. 1 Thlr. 12 Gr.

Afrika, geographisch, historisch und philosophisch betrachtet. Leipzig, 1802. 14 Gr.

Ideen zur Geschichte des großen Ganges der Kultur und der Menschheit. Leipzig und Zwickau, 1803. 1 Thlr.

Zwey Aufsätze in diesen Ideen: Asia, und Grundlegung zur Geschichte der Menschheit, sind von dem bekannten Professor Rahbek zu Kopenhagen in's Dänische übersetzt worden. Ein anderer Aufsatz in diesen Ideen: Kurze Geschichte aller epidemischen Uebel, mit besonderer Hinsicht auf Deutschland, möchte vielleicht gegenwärtig ein besonderes Interesse haben.

Gemählde unsers Zeitalters zur warnenden Ansicht dem neuen Jahrhundert aufgestellt. Leipzig, 1800. 10 Gr.

Theorie aller Religionen: des Fetischismus, des Uranotheismus, des Herotheismus, des Monotheismus und des Christianismus, oder des moralischen Deismus. Leipzig, 1799. 18 Gr.

Die gerettete Rechtmäßigkeit der Todesstrafen. Altenburg, 1798. 14 Gr.

Natur und Religion in Predigten. Leipzig, 1801. 1 Thlr. 12 Gr.

Kurze Anweisung zur Kanzelberedtsamkeit. Leipzig, 1802. 8 Gr.

Aufforderung an Herrn Prof. Kant, die Hauptsätze seiner Transscendentalphilosophie, entweder von neuem zu begründen, oder sie als unstatthaft zurück zu nehmen. Altenburg, 1797. 18 Gr.

Die Principe der Fichteschen Philosophie in ihrer Blöße dargestellt. Gera, 1800. 4 Gr.

Daß diese beyden Schriften gegen die Kantische und Fichtesche Philosophie mir sehr viel Verdruß und Haß zugezogen haben, dieß läßt sich leicht denken, und erhellet zur Genüge aus mehrern Recensionen, die meine Schriften, zumahl in der neuerlich nach Halle versetzten Allgem. Lit. Z. erhalten haben. Warum that ich auch in Absicht der Kantischen und Fichteschen Philosophie nicht gerade so, wie andere gethan haben?

Genius der Menschheit, oder die wahre Revoluzion. Leipzig und Zwickau, 1803. 1 Thlr.

Warum diese Schrift in der Hallischen Lit. Z. unter dem Titel: Genius der Zeit, recensirt worden ist, kann ich nicht einsehen, es müßte denn in der vielleicht etwas zu lebhaft gerathenen Schilderung des gegenwärtigen Zustandes der Philosophie in Deutschland, die von S. 90 bis S. 131 geht, die Ursache davon liegen.

Moral und Recht sind Eins, oder Grundlinien zur ersten Rechtsmoral. Leipzig und Zwickau, 1803. 18 Gr.

Außer der Untersuchung über die allgemein gültigen Principe des Rechts und der Moral, beschäfftiget sich diese Rechtsmoral auch mit der Criminalgesetzgebung, und entscheidet z. B. über die Todesstrafen.

Thüringische Volksgeschichte in zwey Theilen. Nürnberg und Sulzbach, 1804. Erst. Thl. 10 B. Mit einem Kupfer, gezeichnet vom Herrn Hauptmann von Breitenbauch.

Von dieser Thüringischen Geschichte, wie der Titel richtiger heißen sollte, schickte der Verfasser ein Exemplar an Se. Majestät, den König von Preußen, zu dessen Gebieth Thüringens Hauptstadt, Erfurt, neuerlich hinzugekommen ist, und erhielt darauf unterm 18ten Oktob. 1804 folgendes Schreiben:

Seine Königliche Majestät von Preußen haben die Ihnen von dem Dr. Heynig unterm 9ten dieses Monats eingereichte Thüringische Geschichte mit Wohlgefallen aufgenommen, und ihm solches mit Dank dafür und den Wunsch zu erkennen geben wollen, daß es ihm gelingen möge, seine angemessene Anstellung bey der Behörde selbst zu bewirken.

Potsdam, den 18. Octb. 1804.

Friedrich Wilhelm.

Psychologisches Magazin, 3 Stücke. Altenburg, 1796 — 1797. 1 Thlr.

Plato und Aristoteles, oder der Uebergang vom Idealismus zum Empirismus. Nürnberg und Sulzbach, 1804. 18 Gr.

Christian der Erste, Erzbischof zu Mainz, einer der größten Fürsten seines Zeitalters. Nürnberg und Sulzbach, 1804. 12 Gr. Mit einem Titelkupfer.

Diese biographische Schrift von 7 Bogen ist von dem großen Churfürsten-Erzkanzler des Deutschen Reichs, Dalberg, welchem sie dedizirt ist, mit Beyfall gewürdigt worden, wie aus folgenden Schreiben an mich erhellet:

Hochgeehrter Herr!

Ihr Christian der Erste ist ein gutes, im ächten Geist der Geschichte dargestelltes Bild; der Charakter des Zeit-Alters und des hohen Genius, der ihren Helden beseelte, sind einfach: aber in treffenden Zügen ausgedrückt; ermunternd und belehrend im Kampf des Lebens und der Tugend ist die Muse der Geschichte, würdig daß ein Mann von ihren Anlagen deren Eingebungen folgt. Ich bin mit vieler Hochschätzung

Ew. Wohlgebohl.

ergebener

Carl.

Aschaffenburg,
den 9. Sept. 1804.

(S. Intelligenzbl. der Leipz. Lit. Zeit. Nr. 49. Oct. 3, 1804.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heynig, Johann Gottlob,

Versuch einer Propädeutik der Geschichte

Halle 1805
H.un. 256 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10032169-3